

läßt sich heute nicht mehr feststellen, ob dieses schon immer bestand oder erst nach dem Brande von 1798 aufgetan wurde, um den Zugang zur Synagoge zu erleichtern. Die Häuser sind auf dem Plane mit zweifachen Nummern bezeichnet, mit den römischen von 1771 und den arabischen von 1880; bei den Häusern jedoch, die die neuen Nummern (von 1880) gar nicht erlebt hatten und an deren Stätte nun leere Baustellen oder Schuppen sind, konnten nur die alten Nummern angegeben werden.

Abseits von der alten Judenstadt, jenseits des Flusses, stand das Haus Nr. I (nun 159), das ursprünglich ein Christenhaus gewesen war und beim Ankauf durch Simon P l o c h i. J. 1707 von der Verpflichtung zu militärischen Einquartierungen befreit worden war, von einer Last, die nur Christenhäusern oblag. Mit dem Besitze eines Judenhauses war immer auch der Sitz in der Synagoge, der Platz auf dem „Freithof“ und der Anteil an den Nutzungen der J. C. verbunden, gewöhnlich auch das Recht, freien Handel und Wandel zu treiben und zu schlachten, aber auch die üble Last, daß die Besitzer „die vorfallenden herrschaftlichen Victualien“ (meist verdorbene Heringe) „und Mobilien“ (altes Vieh und ausgemerzte Schöpsen) „so wie hithero alle Juden zu leisten schuldig, versilbern zugehen sein sollen“. Man findet diese Bedingungen in jedem Kaufvertrage über Judenhäuser im Neuerner Grundbuche.

Die Neuerner Judenhäuser haben in früheren Kriegs- und Friedenszeiten die schweren Schicksale der ganzen Stadt geteilt; aus neuerer Zeit sind zwei große Brände bekannt, bei denen jedesmal der Tempel und die Schule in Flammen aufgingen: Am 6. September 1798 sind „durch einen Donnerschlag“, wie es in den damaligen Berichten heißt¹³⁾, 7 Christenhäuser nebst 6 vollen Scheuern mit der heurigen ganzen Fechtung und 4 steuerbaren Judenhäusern, dann 13 unsteuerbare Judenhäuser und 2 Synagogen ganz abgebrannt und der Schaden belief sich auf 21.476 fl. 30 kr. Die heutige Synagoge war damals erst im J. zuvor fertig geworden und es stand auch noch der alte Tempel aufrecht. Aus jener Zeit sind im Bistritzer Arch. die Gesuche der Abbrändler um Verkauf von Bauholz zu ermäßigten Preisen samt ihren wohlwollenden Erledigungen zu finden. Ein zweiter Brand brach am 1. August 1861 — wieder im Judenwinkel — aus. Er zerstörte den Tempel, die Schule und sieben Häuser¹⁴⁾.

Die Neuerner Judenhäuser,

soweit sie mit römischen Hausnummern (von 1771) bezeichnet waren¹⁵⁾

I (159). Simon Plach (Simon Bloch, Schimbl Plach) aus Nr. XVII kauft 1707 die obere, gegen die steinerne Brücke gelegene Seite des Hauses von Georg Irlweh, Bürger und Schneider, für 90 fl. rhein. Simon Plach hatte im Jahre zuvor seine Frau Beyle geheiratet. Sein Vater war Herschl, sein Großvater Lazar und sein Urgroßvater Mayer Bloch (vor 1618 bereits in N. ansässig, der Stammvater der ausgebreiteten Bloch-Familie). 1746 an Samson Schmule. 1767 David Salomonische Erben, dann Nathan Schmule. 1785 Salomon Bloch, der 15 fl. Schutzzins zahlte. 1788 kauft Samuel Fleischl dieses Haus, Anton Fleischl. Berthold Fleischl. Beim Ankauf durch Simon Bloch (1707) wurde dieses ehemalige Bürgerhaus von der Last der Soldaten-Einquartierung befreit, „zumalen es mit gebräuchlich, daß man einem Juden Soldaten einquartieren thuet.“

II (142). Die Witwe Selik Plochs, Obaere (auch Droura und Twere geschrieben) kauft 1727 „von der Obrigkeit“ das Haus am Eck, anhangend an das

Löh Simon Häusel für 34 fl. Ihr Mann Selik Ploch (sein Vater Moses Bloch, 1639) war ein Enkel des Stammvaters Mayer Bloch (vor 1618) gewesen. Das Haus übernahm 1745 ihr Sohn Jakob Küberl; später Isak Janowitz. 1815 Wolf Janowitz, der 15 fl. Schutzzins zahlte. Wenzl Krížek, Georg, dann Katharina Hamperl, Gustav Wallisch, Anna Wallisch.

III (141). Im J. 1713 besaß das Haus Samuel Ploch mit seinem Weibe Minkler in Pacht. Er war ein Bruder des Simon Plach von Nr. I (aus Nr. XVII). Im J. 1718 kaufte er das halbe Haus von der Herrschaft. 1746 Löh Simon, 1753 dessen Eidam Wolf Joll mit seinem Weib Bele. 1785 Schmule Ploch, 1815 Gabriel Ploch, der 10 fl. jährlich an Schutzzins zahlte. Löbl Ploch, Joel Klauber, Jakob Sicher, Anton Klauber, Anton und Theresia Klauber, Theresia Klauber.

IV (139) war ursprünglich eine Hälfte von Nr. III. Im Jahre 1718 kauft Moyses Schmule Plach die Hälfte von der Herrschaft. 1753 übergibt sie an seinen Sohn Moses Schmule Plach. 1759 Schaya, 1785 „Schayerisches Haus“, unbewohnt. 1815 zahlt Daniel Fleischmann 15 fl. Schutzzins. Anton Klauber, Theresia Klauber.

V 1618. Jannos (Jonas) Windschach. 1646 David Windschach. 1713 heißt es im Grundbuche: Dem Löbl Windschach ist dieses Haus, das er von seinem Vater und dem Ahnherrn in die 50 Jahre besitzt (von der Obrigkeit), für 40 fl. verkauft worden. 1702 O Lebel Windschach sein Weib Schönel. 1762 von dem Sohne Josef an dessen Sohn David Wünschbach, von diesem an David Janowsky. 1797 kaufte die israel. Kultusgemeinde dieses Haus zur Erbauung einer Betschule und zahlte davon jährl. 10 fl. Schutzzins. 1798 abgebrannt, dann wieder erneuert. Tempel.

VI. Leere Baustelle, nun Garten, neben dem Tempel V. Salomon Simon Windschach hatte die Stelle erkauft, bar bezahlt, das Bauholz aus dem Chodenschlosser Walde erkauft und die Chaluppe erbauen lassen (Vater Isak 1636, Großvater Jonas Windschach vor 1618, seine Frau seit 1692 Esther von Horaschdowitz). Der Jude Meller von Kolinetz, verheiratet seit 1658 mit Ryfka (Schwester des Moyses Bloch [1630] und Tochter des Ahnherrn Mayer Bloch [vor 1618]), hatte zwei Söhne, Jakob und Josef Meller. Jakob O 1703 mit Rosina (aus Blowitz) und Josef O 1711 mit Frauet (aus Kuttenplan). Beide Brüder kauften dieses Haus und teilten es. Josef Meller verkaufte seine Hälfte 1745 an Elias Klaaber für 80 fl., ein anderer Klaaber (Vorname unbekannt) kaufte 1746 die zweite Hälfte. 1770 kam der Teil des Elias an dessen Erben Herschl Elias und Salomon Elias Klaaber, von diesen an Samuel Abraham Janowitz. 1815 zahlte Salomon Klauber von seiner Hälfte 7½ fl., Elias Klauber (Sohn der Sara Klauber) ebensoviel Grundzins von VII. 1850 übergab das ganze Haus von Isak Janowitz im Wege der Versteigerung an die K. G.

VII (137). Brandstätte, nun Garten. Vor 1618 Abraham Zapharh. dessen Sohn Wolf Zapharh (1655); dessen Tochter Radisch heiratet 1708 den Salomon Abraham aus Rabi. Diesem wurde 1727 „von Amtswegen das in dem Judenwinkel zu Neuern befindliche herrschaftliche Häusel zwischen Joachim Hann und Jakob Melech (Meller) für 50 fl. überlassen“. Er zahlte jährlich 10 fl. Schutzgeld. 1742 übergab das Haus an seinen Sohn Schmula Abraham Janowitz (1771 und 1784 der „junge Prager“ genannt). 1800 Samuel Janowitz, David Porges. 1815 Joachim Ploch, Moritz Bloch. Um 1880 Wenzl und Katharina Schwarz (Ruaße). Um 1890 abgebrannt, dann weggerissen. K. G.

VIII (mit IX zusammen: 136). Wohnhaus des Rabbi-

ners, ehemalige „Judenschule“. Vor 1618 Jakob J. Mitzl; dessen Tochter Esther heiratet 1658 den Elias Hon von Schüttenhofen. Dessen Sohn Joachim O vor 1713 Hennele von Mühlhausen. Nach dem Tode Joachims wurde ihr „das Häusel von der Herrschaft um 50 fl. überlassen“. 1752 war das Haus schon geteilt, unter Elias und Meier Hann; 1771 wurden die Hälften mit VIII und IX bezeichnet. 1815 besitzt Enoch Hahn wieder beide Hälften zusammen und zahlt davon 15 fl. jährl. Schutzgeld. Salomon Hahn. K. G.

IX. Mit VIII zusammen, heute Haus Nr. 136, Rabbinerwohnhaus, Eigentum der K. G. Um 1750 wurde das alte Haus geteilt und diese Hälfte erhielt Meier Hann. 1785 gehört das Halbbaus Jakob Juda. 1815 wurden beide Hälften nach mehr als sechzigjähriger Trennung wieder vereinigt — unter Enoch Hahn. Salomon Hahn. K. G.

X. Totenwagenschuppen. Der älteste bekannte Besitzer dieses Hauses ist Salomon Simon, der 1692 Esther aus Horaschdowitz zur Frau nahm (sein Vater Isak, sein Großvater Jonas Wünschbach aus Haus Nr. V). Sein Sohn Mentl 1725. 1746 Lasserin, 1759 Wittbin Zapartin, 1785 Wolf Kirschner. Nach dem Brande von 1798 wurde die Brandstelle von der K. G. angekauft und hier später der Schuppen für den Leichenwagen erbaut. K. G.

XI. Ortsraum gegen den Angelfluß, früher Synagoge. Nach dem Brande von 1798, der auch die seit 1797 nicht mehr benützte Synagoge zerstörte, wurde die Brandstätte abgeräumt. Seither Ortsraum.

XII a (135). Wohnhaus. Von Jakob Küberl, der 1769 starb, erben das Haus die Brüder Seligmann und Moses, die 1770 den Namen Ploch (ihres Urgroßvaters Meier Ploch) führten. Die Hälfte nach Seligmann erbt nach 1785 Israel Ploch. 1815 zahlt dessen Nachkomme Küberl Ploch 6 fl. Schutzzins. Elisabeth Bloch. Wenzel und Anna Kollroß.

XII b (134). Im J. 1769 erbt Moses Ploch diese Haushälfte, die ihm aber zu klein war, so daß er 1775 noch 2 Quadratklafter Grund von der Gemeinde zu kaufte (für 16 fl., mit 8 Kreuzer jährl. Baustellenzins) und sodann sein Haus erweiterte. 1815 Moses Ploch, 6 fl. Schutzzins. Josef, später Bernard Bloch, Bernard und Marie Bloch. Josef Bloch.

XIII (133). Wohnhaus. 1724 Meier Salomon, 1746 Mayer Moyses, 1759 Abraham Joll Romerl, 1785 Joel Abraham, dann Juda Klauber, 1803 erbt es Sara Klanber. 1815 zahlte Joel Klauber 15 fl. Schutzzins. 1821 an David Klauber, Abraham Klauber, Josef und Amalie Klauber, Gustav Klauber, Franz Blaschek.

XIV, ehemals Halbbaus, nun Schuppen. Vor 1618 Salomon Aron, dann dessen Sohn gleichen Namens. 1693 heiratet Josef Österreicher aus Zebau bei Weseritz Hanele, die Tochter nach David Wünschach. Er kaufte 1699 von Strasserin ihre halbe Chaluppe neben Salomon Simon. 1724 verkaufte Josef Österreicher das Halbbaus an Salomon Abraham. 1746 Josef Österreicher. 1759 Rauschy oder Prager. 1785 wohnt hier der Rabbiner. 1797 verkaufte es Samuel Janowitz, „der Prager“, später „der alte Prager“ genannt, an Juda Klauber und dessen Sohn David. 1815 zahlte David Klauber 15 fl. Schutzgeld. Kam vor 1880 zum Nachbarhause 133 des Josef Klauber, nun Franz Blaschek.

XV. Ehem. Wohnhaus, nun Hofraum von Nr. 132. 1718 erbt es Salomon Simon (Sabel) Bloch nach seinem Vater Lazar; vorzeiten hatte hier Leonhard Schwarz gewohnt. 1746 „Sabl“, 1759 „Sablín“, 1785 Witib Lasserin, 1815 Moyses und Samson Fleischl (15 fl. Schutzzins). Nun bei Haus Nr. 132 der Sigmund und Berta Bloch.

XVI (132). Wohnhaus. 1670 und 1692 Herschl Plach

(Enkel des Meyer Ploch „vor 1618“). Wens Salomon. 1705 erwarb das Haus neben Neidlwirt (auch „neuen Wirt“) David Simon für 150 fl. Dieser nahm 1706 Schönlan aus Horaschdowitz zur Frau. Er war ein Sohn von Isak und ein Enkel des Ahnen Jonas Windschach. 1746, 1749 Sandl. 1759 „Sandl oder Daniel Simon“. 1788 an Daniel Simon, auch Bergner genannt, dann an Salomon Porges (auch Bories und Purias geschrieben). Das Haus hatte „ein Gewölbe und einen Kramladen. Der Avigail Porges gehörte im Frischmannschen Hause am jüdischen Marktplatz zu Prag eine Hälfte des Gewölbes. Salomon Porges zahlte um 1815 15 fl. Schutzgeld. Daniel Fleischl. Löbl Bloch. Daniel Bloch. Sigmund und Berta Bloch.

XVII (140). Wohnhaus. 1686 und noch 1718 Maier Plach, ein Enkel des Mayer Bloch (vor 1618). Weib Beyle, Sohn Daniel, dann Samuel Joachim, 1746 dessen Tochter, „die schwarze Jüdin“, 1748 deren Schwiegersohn Salomon Simon; er übernahm das für 10 Jahre an die Gemeinde schuldige Wacht- und Kamingeld von je 24 kr. zur Zahlung. 1786 von Markus Salomon an Daniel Löbl Markus. 1788 Josef Jeiteles, 1815 zahlt Gabriel Bloch jährl. 15 fl. Schutzzins. Moyses Kleiner, Bernard Bloch. Josef und Amalie Bloch. Alfred und Gisela Bloch.

XVIII. Wohnhaus, das bis 1861 auf dem heutigen Straßenraume stand, dem ehem. herrschaftl. Wirtshaus gegenüber. 1732 Josef Österreicher und Hanna Wünschbachin. 1739 Chaim Österreicher, 1746 Maier Abraham Janowitz, Großhändler in Wolle, Federn und Getreide. 1794 an dessen Bruder Samuel Abraham Janowitz. 1815 David Borges, 15 fl. Schutzgeld. Da dieses Haus in die Straße einsprang und diese so einengte, daß ein Wagen nur knapp vorbeifahren konnte, wurde es nach dem Brande von 1861 beseitigt. Straße.

In Oberneuern.

I. (14). Vor 1618 bis nach 1643 war Abraham Zapharh Eigentümer; 1655 sein Sohn Wolff; 1703 übernahm es Joachim Jöhl (Joël), nach diesem besaß es seine Witwe Mory (Marie), die 1723 der Maier Löh von Blowitz heiratete. 1746 übernahm der Sohn aus erster Ehe, Joachim Joël das Haus seines Vaters um 200 fl. Er erwarb den Platz am Markte zwischen den Scheuern Augustin (heute Haas) und Ratich (heute Blau), auf dem später Hermann Bloch das Geschäftshaus Nr. 15 n. erbaute. Später ersteigerten die Erben nach Samuel Abraham Janowitz das Haus. Sie traten nach 700 fl. an die Brüder Samuel und Jakob Moyses ab. Die Witwe Treindl des Samuel Moyses verkaufte es dem Naftali Bloch, sonst Hirsch oder Harsch genannt, Schutz- und Handelsjud zu Neuern, Sohn des Joachim Bloch, der vor 1815 starb. 1785 Herschl Moyses. 1815 Amalie Bloch, 10 fl. Schutzzins. 1870 Hermann Bloch. 1900 David und Henriette Bloch.

Da es keine genauen und vollständigen Aufzeichnungen über die zahlreichen Besitzveränderungen der Neuerner Häuser und den häufigen Wechsel der Familien in der Gemeinde und auf den Häusern gibt — selbst die Grundbücher vermerken bei weitem nicht alle diese Fälle —, ist es unmöglich, einerseits fortlaufende Besitzerreihen zusammenzustellen, andererseits die Häuser und die Familien in Zusammenhang zu bringen; es ist darum auch nicht möglich, die lückenlose Verbindung zwischen den Einwohnern von 1713 und den Familianten von 1800 herzustellen. Erst bis einmal das Bistritzer herrschaftl. Arch. das bisher ungeordnet und unzugänglich ist, nutzbar gemacht sein wird, mag es späteren Forschern möglich sein, die fehlenden Zusammenhänge zu finden, die sonstigen Lük-

ken dieser Arbeit auszufüllen und auch etwaige Irrtümer richtigzustellen.

Die Neuern Judenfamilien.

a) Die Familien von 1713 und 1724.

Im Folgenden werden die im Kataster von 1713 genannten Familien aufgezählt. Bei jeder Familie wird, wo sich deren Zusammenhang mit den Angaben der atas nachlässig und stellenweise, besonders in den Altersangaben, recht ungenau ausgearbeiteten obrigkeitlichen Fassung von 1724 erkennen läßt, die dort mitgeteilte Abstammung und anderes angegeben. Zum Schluß werden noch die Familien aus der Fassung von 1724 mitgeteilt, für die sich kein Zusammenhang mit denen von 1713 finden ließ, oder die seit 1713 zuge wachsen sind. Es scheinen überhaupt damals die Familien mehr gewandert zu sein als heute.

Unterneuern:

1. Salomon Daniel, vom Geschlecht Simet, 51, sein Weib Estera 48, Söhne: Markus 22, Lebel 2, Töchter: Hora 20, Veigel 16 Jahre. Auf seinem erbeigentlichem Hause, zinst der Obrigkeit 15 fl., kontr. 50 fl., handelt mit Wolle, Federn u. dgl. und erhaltet über gemeldete Ausgaben 150 fl. Ist allhier geboren.

1724 wird er als Salomon Simon verzeichnet. 1737 wird er wieder genannt und sein Vater erwähnt, der über hundert Jahre alt und von langen Jahren her in N. wohnhaft gewesen war und immer in N. gewohnt hatte; er hatte hier 1669 ein kleines Haus gekauft.

Salomon Daniel hatte der Gemeinde N. Geld geliehen („bis 50 fl. vorgestreckt“) und davon keine Zinsen erhalten. Er war ausnahmsweise im Besitze eines bürgerlichen Hauses¹⁹⁾.

Salomon Simon (Daniel) war seit 1692 mit Frau Esther aus Horaschdowitz vermählt. Sein Vater war David Winschbach (1646 selbständig), sein Großvater Jonas Winschbach, der schon vor 1618 in N. seßhaft war. Salomon Daniel (Simon) war 1713 neben David Simon, seinem Bruder, einer der am höchsten besteuerten N. Geschäftleute.

Anmerkung. Die Schreibung der Familiennamen folgt hier immer der Urschrift; die Namen hatten keine feststehende Rechtschreibung und es wurden die Namen Winschbach, Bloch, Hahn u. a. fast jedesmal anders geschrieben, wie es eben dem jeweiligen Schreiber gefiel.

2. Josef Österreicher, vom Geschlecht Levi, 49, Weib Anna 45, Söhne: Isak 20, Jonas 17, Tochter Bayerle 11 Jahre. Hat seine erblich erkaufte Chaluppen, handelt mit Tuch, Wolle, Federn, Leinwand, zinst der Obrigkeit 15 fl., kontr. 28 fl., erhandelt darüber jährlich 109 fl. Allhier wohnhaft 24 Jahre.

1724: Das Haus (Nr. XIV) hatte vor 1618 Salomon Aron inne, nach diesem sein Sohn gleichen Namens; dessen Kind ist weggekommen und „niemand von ihm heihändig“. Darum kam Josef Österreicher an seine Stelle. Er stammte aus Zebau bei Wersetz und hatte 1693 Hanele, die Tochter David Winschbachs aus N. geheiratet. „Hausiert mit Federnhandel.“

3. Salomon Abraham, vom Geschlecht Abraham, 38, Weib Rosina 38, Sohn Wolf 8, Tochter Clara 11 Jahre. Auf einer herrschaftlichen Chaluppen, handelt mit Feder, Häut, Tuch, zinst 10 fl., kontr. 15 fl., erhandelt darüber jährlich 80 fl.; allhier wohnhaft 14 Jahre.

1724: Das Haus (VII) hatte vor 1618 Abraham Zaphar, 1655 bekam es Wolf Zaphar, dessen Sohn; 1708 ehelichte dessen Tochter Radisch den Samuel Abraham aus Hroby bei Tabor.

4. David Simon, vom Geschlecht Simet, 43, Weib Rosina 35, Sohn Daniel 4, Töchter: Vögele 14, Rosine 11, Feyle 3, Esther 6 Jahre. Hat seine erblich erkaufte Chaluppen, handelt mit Wolle, Federn, Leinwand und Rindvieh. Zins 15 fl., kontr. 50 fl., erhandelt darüber noch 215 fl. Hier geboren.

1724: Seit 1706 Gatte der Schönl aus Horaschdowitz (Schönl = Rosina?), Abstammung die gleiche, wie bei seinem Bruder Salomon Daniel, Haus XV.

5. Moisis Mayerle, vom Geschlecht Jakob, 57, Weib Belle 48, Sohn Samuel 24, Töchter: Hendl 9, Marie 8 Jahre. Hat seine eigene, erblich erkaufte Chaluppen, handelt mit Tuch, Leinwand, Federn, zinst der Obrigkeit 15 fl., kontr. 6 fl., erhandelt darüber noch 70 fl. Hier geboren. — Er wird 1724 nicht mehr genannt; er war vielleicht unterdessen ausgewandert oder gestorben.

6. Lebel Winschbach, vom Geschlecht Moyses, 42, Weib Schendl 25, Sohn Josef 13, Töchter: ReBel 16, Vögele 9, Nিকে 6 Jahre. Hat seine erblich erkaufte Chaluppen, handelt mit kurzer Ware, ist auch ein Fleischhacker, zinst der Obrigkeit 15 fl., kontr. 7 fl., erhandelt darüber noch 63 fl.; hier geboren.

1724: „Hat sich 1702 ansässig (selbständig) gemacht,“ heiratete Schönl, Vater David Winschbach (1646), Großvater Jonas Winschbach (vor 1618 bereits in N.). Haus V.

7. Simon Bloch, vom Geschlecht Jakob, 40, Weib Beile 34, Söhne: Meier 11, Herschel 1½, Töchter: Vegele 9, Schendl 5, Esther 3 Jahre. Hat seine erkaufte Chaluppen, handelt mit Wolle, Federn und verschiedener Cramerey, zinst 15 fl., kontr. 30 fl., erwirbt darüber 104 fl. Hier geboren.

1724: Hat sich mit seinem Weib Beyle 1706 seßhaft gemacht. Vater Herschel Bloch (1670), Großvater Lazar Bloch (1639), Urgroßvater Mayer Bloch (vor 1618). (Siehe 15, sein Bruder Samuel Bloch.) Seine Mutter, die Witwe nach Herschel Bloch, ist bei ihm „in der Herwerckh“ (Haus Nr. XVII).

8. Joachim Samuel, vom Geschlecht Simet, 43, Weib Maria 40, Söhne: Simon 9, Isak 6, Töchter: Riffkele 15, Schendl 11, Gittel 4 Jahre. Auf einer herrschaftlichen Chaluppen, handelt mit Pferden, zinst der Obrigkeit 15 fl., kontr. 3 fl., erwirbt darüber 50 fl.; hier 19 Jahre wohnhaft.

1724: Wird nicht genannt.

9. Selig Ploch, vom Geschlecht Levi, 52, Weib Twere 32, Söhne: Lazar 22, Mauseho 10, Joachim Jakob ½, Töchter: Esterle 5, Feyle 3 Jahre. Auf einer herrschaftlichen Chaluppen, ist ein Lederhändler und ein Fleischhacker, zinst 15 fl., kontr. 3 fl., erwirbt darüber 50 fl.; hier geboren.

1724: Vater Moses Bloch (1639), Großvater Mayer Bloch (1618). Heir. 1694 Droura (auch Twere und Obaure zu lesen), hausiert „mit Federn einkaufen“. Haus Nr. II.

10. Joachim Hon, vom Geschlecht Levi, 33, Weib Hendel 35, Söhne: Eybig 7, Ely ½, Tochter Esther 4 Jahre. Auf einer herrschaftlichen Chaluppen, ist ein Fleischhacker, zinst 15, kontr. 9 fl., erwirbt darüber 75 fl. Hier gebürtig.

1724: Vater Elias Hon von Schüttenhofen, der 1658 Esther, die Tochter des schon vor 1618 in N. ansässigen J. Mützl heiratete; Joachim Hann heiratete 1713 Hanele von Mühlhausen. Haus Nr. VIII.

11. Samuel Abraham, vom Geschlecht Ruby, 35, Weib Minka 25, Söhne: Schime 6, Salomon 6, Tochter Cheile 4 Jahre. Auf eigener Chaluppen, handelt mit Leinwand und Tuch, zinst 15 fl., kontr. 31 fl., erwirbt darüber 78 fl., hier ½ Jahr wohnhaft.

1724: Schmule von Hroby, Bruder des Salomon

Abraham von Hroby bei Tabor (siehe unter 3.), „hausiert mit Federn Einkaufung“.

12. Jakob K o p e l, vom Geschlecht Simet, 42, Weib Fromlet 38, Tochter ReBel 10 Jahre. Hat seine eigene Chaluppen, zinst 15 fl., kontr. 2 fl., handelt mit Wolle und Federn, erwirbt darüber 30 fl. Hier geboren.

1724: Nicht genannt.

13. Samuel Joachim, vom Geschlecht Simet, 26, Weib Belle 28, Sohn Isak 3, Tochter Esther 5 Jahre. Hat seine eigene Chaluppen, handelt mit Kurzware, zinst 10 fl., kontr. 9 fl., erwirbt darüber 75 fl.; hier 3 Jahre wohnhaft.

1724: Vater Daniel Simon, Mutter Feigel, Tochter des Isak Winschbach (1636), Großvater mütterlicherseits Jonas Winschbach (vor 1618).

14. David, vom Geschlecht Levi, 26, Weib Minka 22, hat seine eigene Chaluppen, handelt mit verschiedener Cramerey, zinst 10 fl., kontr. 6 fl. erwirbt darüber 50 fl., hier 2 Jahre wohnhaft.

1724: Nicht genannt.

15. Samuel Ploch, vom Geschlecht Simet, 33, Weib Minka 22, hat seine eigene Chaluppen, zinst 10 fl., kontr. 6 fl., erwirbt darüber 40 fl., ist ein Fleischhacker, hier geboren.

1724: 1706 seßhaft gemacht, Weib Minkerl, Abstammung wie bei seinem Bruder Simon Bloch (unter Nr. 7), Haus Nr. II. Anm.: „Beide Brüder handeln mit Federn und unterschiedl. geringen Waren.“

16. Chayle Witib, 48, Sohn Leb Moyses 16, Töchter: Vikele 18, Lidmille 15, Plimele 12, Beyerle 9 Jahre. Auf einer herrschaftl. Chaluppen, zinst 15 fl., kontr. 0. Handelt mit Leder, Federn, erwirbt darüber 25 fl.

1724: Nicht genannt.

17. Salomon Ploch, vom Geschlecht Levi, 46, Weib Chaile 35, Sohn Lazar 21, Töchter: Belle 13, Selde 8½, Libele 5 Jahre. Hat seine eigene Chaluppen, zinst 15 fl., kontr. 5 fl., handelt mit Wolle und Federn, erwirbt darüber 40 fl.

1724: Seit 1694 verheiratet mit Feyle, geht hausieren in Federn und anderem geringen Handel. Die Tochter Belle dient zu Bistritz. Vater: Lazar Bloch, Sohn des Mayer Bloch (vor 1618).

18. Abraham Witib, 36, Söhne: Joachim 14, Mayerle 10, Abraham 7 Jahre. Auf eigener Chaluppen, zinst 10 fl., kontr. 11 fl., handelt mit Federn, erwirbt darüber 40 fl.

1724: Nicht genannt.

19. Samuel Abraham, vom Geschlecht Isak, 44, Weib Hora 30, Tochter Gele 5 Jahre. Ein Schulmeister, wird von der jüdischen Gemeinde jährlich bezahlt mit 30 fl., wohnhaft allhier 2 Jahre; item.

20. Lebel Herschel, vom Geschlecht Levi, 23, Weib Schendl 22, Tochter Vögele ½ Jahr. Schulmeister, allhier wohnhaft 5 Jahre und wird auch bezahlt von der dasigen Judenschaft jährlich mit 30 fl.

Ansonsten aber ist die Judenschaft allhier 60 Jahre. 1724 war Samuel Joachim Peck aus Prag (seit 1720 in N.), Weib Sara aus Neustadt, Schulmeister zu N. Kinder: Abraham Alexander 1, Feyle 5 Jahre. Er wohnte im Hause des Salomon Simon.

Die Judenfassung von 1724 verzeichnet noch die folgenden Familien:

Jakob M e l l e r, hier seßhaft gemacht im J. 1705, Weib Rosina von Blowitz, Kinder: Judelle 9, Mayer 5, Eva 13 Jahre.

Josef M e l l e r, 1711 hier seßhaft gemacht, Weib Frauet von Kutenplan. Töchter: Rosina 11, Hanele 14 Jahre. Beide Brüder in einem Häusel, hausieren im Federnhandel. (Haus Nr. VI, heute Bauplatz neben dem Tempel.) Mutter: Ryffka, Enkelin des Ahnherrn

Mayer Bloch von 1618, heiratete 1658 den Juden Melzer von Kolinetz.

Abraham B e n d von Bieschin, 1714 selbst., Weib Rikl, Tochter nach dem Mayer Wandschach, Tochter Merl ½ J. Hausiert „mit Federhandel“.

L ö b l Simon von Langendörffl, 1720 selbst., Weib Judele, Tochter nach dem Schmule zu N. Tochter Beyla ¼ Jahr. Hausiert „mit Einkaufung der Federn“. In der Herberge bei ihm des Weibes Mutter Resl und deren Söhne: Moyses 16, Abraham 10 Jahre.

In Oberneuern (Kataster 1713): Salomon Daniel, vom Geschlecht Simet, 51 Jahre. Sein Weib Esthara 48 Jahre alt. Söhne: Markus 22 Jahre, Cabrl 2 Jahre. Töchter: Hora 20 Jahre, Prigela 16 Jahre. Auf seinem Erbeigentlichen Haus, zinst der Obrigkeit 15 fl., kontr. 50 fl. Handelt mit Wolle, Federn u. dgl. Erhandelt darüber 150 fl. Allhier geboren.

1724: Von 1703 an der Joachim Johl und sodann die nach ihm gebliebene Witw Morv, welche 1723 den Mayer Löbin von Blowitz geheiratet hat. Hat eine Magd aus Radochow, Feyle, alt 14 Jahre. „Hat die Nahrung mit Einkaufung der Federn hausierend.“

Dorf Millik (1724):

Moyes J o a c h i m b von Deschenitz, seit 1723, Weib Rickel, Tochter des Maier Plach von N. Sohn Joachim 3, Tochter Rosina 5 Jahre. „Hausiert eben in Dörrfern.“

Dorf Bistritz (1724):

Abraham J a k o b von Gisternitz (Jistebnitz bei Tabor) gebürtig, war zu Chudenitz etwelche Jahr Brantweinbrenner, seit 1702 verh. mit Esther von Schwihau. Sohn Alexander 2, Töchter: Miedl 13, Rachl 10, Blumb 5 Jahre. Knecht Keckl von Lipkau 22 Jahre. Magd Beyla, des Salomon Bloch von N. Tochter, 16 Jahre. Ist Brantweinbrenner zu Bistritz und handelt etwas mit Federn.

In D e s c h e n i t z befanden sich 1713 in den vier Judenhäusern, die an der Nordseite des Marktplatzes in einer Block zusammengebaut waren, folgende vier Judenfamilien:

1. Joachim S a m u e l, vom Geschlecht Simet, alt 56, sein Weib Jachet 56, Sohn Jonas 21, Töchter: Berl 16, Barke 13, Riffke 10, Schönl 2 Jahre. Ist auf einer eigenen, von der Herrschaft erkauften Chaluppen, handelt mit Tuch, dann anderen verschiedenen Krämerwaren, zinst 19 fl. 30 kr., zahlt Kontr. 26 fl., erhandelt darüber noch 90 fl., ist hier beinahe 30 Jahre.

2. Adam I s r a e l, vom Geschlecht Simet, alt 50, Weib Eva 50, Söhne: Israel 28, Jakob 26, Moyses 24, Josef 22, Löbel 20, Laibe 18, Dovidl 16, Salomon 14, Tochter Lißel 9 Jahre; ist ein herrschaftlicher Brantweinbrenner, handelt mit Tuch und andern Crämereyen. Zinst 3500fl., kontr. 19fl., erwirbt darüber noch 1500fl.

3. Salomon M o y s e s, vom Geschlecht Simmet, alt 42, Weib Estera 28, Tochter Marian 12 Jahre. Ist auf einer eigenen, von der Herrschaft erkauften Chaluppen, handelt mit Leinwand, Leder, Federn, zinst 14½ fl., kontr. 8 fl., erhandelt darüber noch 50 fl., wohnt hier 26 Jahre.

4. Josef M a y e r l, aus dem Geschlecht Levi, Weib Feysel, ist auf einer eigenen, von der Herrschaft erkauften Chaluppen, handelt mit Leinwand, Federn, Wolle, zahlt Kontr. 8 fl., zinst 14½ fl., erhandelt darüber noch 50 fl., hier wohnhaft dreiviertel Jahr.

Ansonsten aber ist die Judenschaft allhier wohnhaft 50 Jahre *).

Die berechtigten Familien von 1799.

Im J. 1799 wurde für jedes Herrschaftsgebiet (zum Zwecke der Einschränkung der ständig anwachsenden

Unter den Mitgliedern der Neuerer Judenschaft hat es seit jeher immer einige ganz besonders hervorragende Männer gegeben, die viel für ihre Gemeinde



Tempel (Außenansicht)

und für die wirtschaftliche Hebung der Stadt getan haben.

Aus dem 18. Jht. möchte ich Abraham Löbl nennen, der uns 1734 und noch 1742 als Landesdelegierter des Pilsner Kreises genannt wird und der in enger Geschäftsverbindung mit dem Grafen Palm auf Bistritz stand, der sich mit Geldaushilfen an Löbls Geschäften beteiligte.

Aus neuerer Zeit: Herr Med. Dr. Benedikt Federer in N. war nicht nur ein ausgezeichneter Arzt, sondern auch in seiner langjährigen Tätigkeit als Stadtverordneter ein Förderer des Fortschrittes, weshalb ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger ernannte. Dr. Federer war unvermählt geblieben. Was den sonst sehr schmiegsamen kleinen Mann mit dem kurzen braunen Vollbart das meiste Ansehen verschaffte, das war sein wiederholtes Auftreten als Redner. Seine Reden waren ungemein geistvoll und sprühten von trockenem Witz. Er starb am 14. Oktober 1902 in N., 72 Jahre alt.

Rb. Max Reiser war 1839 in Hausbrunn, Bezirk Malacka, Komitat Preßburg, geboren. Er war in N. vom J. 1876 bis zu seinem am 5. Jänner 1913 erfolgten Tode Rb. in N. Er hielt wiederholt Vorträge im Lehrerverein des Bezirkes N. und war auch literarisch tätig. Er schrieb die 3 Bücher: „Rätsel“ in hebräischer Sprache und Schrift mit deutscher Übersetzung für Lehrende und Lernende in Schule und Haus; „Rabbinische Weisheit“ — eine Sammlung talmudischer Sentenzen, Gespräche, Maximen und Erzählungen für Schule und Haus; „Biedermänner“ — das Leben und Aufstieg und der Aufstieg frommer und geehrter Männer. —

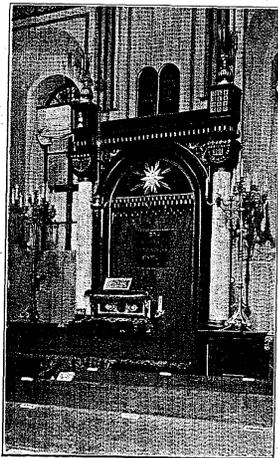
In seiner Gemeinde war er ein musterhafter Seelsorger, Jugendbildner und Erzieher. Viel Mühe gab er sich mit der Heranbildung von Schülern für den

Tempelchor. Rb. Reiser genoß großes Ansehen in seiner Gemeinde, in der er immer und mit großem Erfolg für Ruhe und Frieden und die Pflege aller Tugenden wirkte.

Im J. 1895 gründete Herr Wilhelm Ekstein aus Wien in N. eine Fabrikunternehmung, die bald europäischen Ruf erlangte, die Schleiferei optischer Gläser Wilhelm Ekstein & Co. Sie nahm bald großen Aufschwung und hatte starken Einfluß auf die Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung und der Häuserzahl N., so daß man sagen kann, daß mit der Gründung seiner Fabrik der Aufschwung N. beginnt. Herr Wilhelm Ekstein war seinen Arbeitern ein väterlicher Freund, als erster Stadtrat wirkte er für den Fortschritt in der Gemeinde. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn diese zu ihrem Ehrenbürger. Er gründete mit seiner Frau die Wilhelm und Regine Ekstein-Armenstiftung in N. Er starb am 17. Juli 1925 in N. im Alter von 73 Jahren.

Im J. 1929 starb in der Blüte seines Mannesalters Herr Wilhelm Katz, Dampfmaschinenbesitzer in N., ein Mann, der während des Krieges Adjutant des 11. Infanterieregimentes in Gyula war und in dieser einflußreichen Stellung seinen Landsleuten unendlich viel Gutes getan hatte. Viele von diesen verdanken ihm, daß sie heute noch leben. In der Gemeinde nahm er sich vor allem des städtischen Elektrizitätswerkes an, daß er voll Weitblick und Unternehmerfreude durch die Erwerbung des Bistritzer Kraftwerkes, den Anschluß an die Oberlandzentrale und durch den Ausbau des ganzen Licht- und Kraftnetzes von Gleich- auf Wechselstrom großzügig erweiterte, ohne die Gemeinde dadurch zu belasten. So hat er deren Wohlstand um Vieles gehoben. Wilhelm Katz war aber nicht nur ein guter Kaufmann, sondern auch ein allseitig gebildeter Mensch, ein Freund von Kunst und Schrifttum.

Er war das Urbild eines kräftigen und gesunden,



Tempel (Innenansicht)

immer heiteren Menschen; aber der unerbittliche Tod hat ihn mitten aus seinem lebendigen Schaffen gerissen.



Anton Fleischl

Josef Kleiner

Albert Bloch

Rb. Max Reiser

Wilhelm Eckstein

Jakob Bloch

Karl Jetter

Josef Klauber

Franz Stein

Friedhof

Willy Katz

Tempel und Friedhof.

Die K. G. Neudorf besteht gegenwärtig aus der K. G. und den Filialgemeinden Deschenitz, Janowitz und Drosau. Zu ihr gehören die Orte Neudorf, Deschenitz, Janowitz, Drosau, Běsín, Eisenstein, Bistritz und Bezdekau. Der gegenwärtige K. V. ist Holzhändler Karl Jetter.

Frühere Vorsteher:

Eduard Jeiteles 1894—1906,

Eduard Vogel 1906—1911,

David H. Bloch 1911—1917,

Dr. Ignatz Bloch 1917—1920,

Dr. Leop. Goldbach 1920—1926,

Siegfried Bernt 1926—1929,

Franz Stein 1929—1933.

Die Seelenanzahl der Neuerer K. G. beträgt gegenwärtig 239, darunter 90 Steuerzahler; das Budget beträgt 1930 Kc 35.000.

Die Juden von N., Deschenitz und Bistritz bildeten

schon immer eine Gemeinde, die ihren Rb. und ihren Friedhof in N. und je eine Synagoge in N. und Deschenitz haben.

Wann der erste Neuerer Tempel erbaut wurde, ist unbekannt. Er wird erst im J. 1724 zum erstenmale in einer Urkunde erwähnt, mag aber schon lange Zeit vorher bestanden haben. Dieser erste Neuerer Tempel stand in der Ecke zwischen den Häusern X und XII und muß daher ein ganz unbedeutendes Bauwerk gewesen sein. Er wurde nach der Erbauung des neuen (heutigen) Tempels im J. 1797 — nicht mehr benützt, brannte aber schon im J. darauf nieder. In N. bestand früher eine eigene Judenschule, deren Lehrer damals in verschiedenen Häusern eingemietet war. Er versah auch die Geschäfte des Vorheters. Im J. 1713 war Samuel Abraham „Schulmeister“ und bezog von der jüdischen Gemeinde jährlich 30 fl.; außer ihm gab es 1713 noch einen zweiten Schulmeister namens Lebel Herschel, der ebenfalls 30 Gulden bezog. 1724 war Sa-

428

429

muel Joachim Peck aus Prag Schulmeister zu N. Er wohnte im Hause des Salomon Simon Nr. X. Im J. 1734 wird Moises Helischau, als Schulmeister 1774 Herschl Löwy Lipmann (1775: Leibmann) als Schulsinger genannt. Der gegenwärtige Rb. ist Herr Emil Klauer (seit 1921). Seine Vorgänger waren:

Rb. Nagel, 1865—1873,
Rb. Stern, 1873—1876,
Rb. Max Reiser 1876—1913,
Rb. Arpad Hirschberger, 1913—1915,
Rb. Schapira, 1915—1917,
Rb. A. Beck, 1918—1920.

Der Neuerner Judenfriedhof.

Ist so alt, wie die J. G., die in ihren Anfängen mindestens ins 15. Jht. zurückreicht. Er liegt etwa 1 km südlich vom heutigen Bahnhofe, recht malerisch auf einem Felsenhügel, der früher „die Lohé“ hieß. Wir finden hier noch viele alte Grabsteine, aus dem heimischen rauhen und leicht verwitternden Glimmerschiefer gehauen, deren Schrift sich gar nicht mehr entziffern läßt. Um 1800 kamen Steine aus Kehlheimer Marmor in die Mode, die auch den Stil ihrer Zeit tragen, eine Art Empire. Und in den Grabsteinen von heute, hohen Prismen aus poliertem schwedischem Syenit mit vergoldeten Inschriften, spiegelt sich der Kunstgeschmack unserer Zeit.

Im J. 1750 war der Judenfriedhof bereits überfüllt und viel zu eng; da sorgte die Gemeinde für dessen Vergrößerung und kaufte von den Bürgern Friedrich Böhm und Johann Weyß in Unterneuern ein anstoßendes Stück Grund von zehn Klaftern Länge und zwölf Klaftern Breite, „so buhrer Steinfels und sonst zu nichts zu genießen“, zur „Begräbniß oder Freyhoff, weilten solche sehr enge und keinen Platz mehr zu Begrabung der Todten, und ehedessen denselben schon ein Stück gegen 1 fl. jährlichen Zins überlassen“, für den Preis von 30 fl. In dem Verträge wurde betont, daß durch diesen Verkauf der gesamten Bürgerschaft die „Hutweid geschmäler“ worden sei; deshalb mußten sich die beiden Verkäufer verpflichten, für ewige Zeiten die Steuern vom abverkauften Grundstücke und zwar je zur Hälfte zu tragen. Dagegen mußte jedoch die J. C. den Verkäufern sowohl von diesem verkauften Grundstücke als auch vom alten Friedhofe das Gras „ohne Anstand und unentgeltlich einräumen“. Der bezügliche Vertrag wurde ins Neuerner Stadtbuch eingetragen, das heute den ersten Band der Gemeindechronik bildet. Den Kaufvertrag unterschrieb „*Mayr Abraham Janowitz, Judenrichter onstot der Juden Gemein Neiern*“.¹⁹⁾

Im J. 1924 wurde der Friedhof gegen Osten zu erweitert und mit einem Einfahrtstore versehen.

Eine merkwürdige Einrichtung aus früherer Zeit, die einst bei keiner jüdischen Ansiedlung fehlte, hat sich als Andenken in N. erhalten; es ist der „*Tolum*“, eine Stange, die früher am Sabbat über die Straße geschoben wurde, um den Juden die Grenze für ihre Sabbatsparzelle zu bezeichnen; sie sollten diese nicht so weit ausdehnen, um den heiligen Tag nicht zu entweihen. Die Stange ist noch heute am Jetterschen Hause Nr 171 unter dem Dachüberschuß zu sehen. Sie trägt am Kopfe einen eisernen Ring, der als Handhabe gedient haben mochte.

Wirtschaftsleben.

Ihre größte Bedeutung erlangte die Neuerner J. G. durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit. Diese war eine sehr vielseitige. Von altersher war ja bei uns der Handel der Juden ausschließliche Beschäftigung. Sie führten als Kaufleute „*allerlei Cramerey*“ und

„*kurze Ware*“, Webstoffe und vertrieben sie in ihren Kramläden, auf Jahrmärkten, und Kirchtagen, und mit schweren Pinkeln beladen, als Hausierer von Haus zu Haus und von Dorf zu Dorf. Mit welchen Schwirigkeiten sie dabei zu kämpfen hatten, mögen folgende Fälle beleuchten.

Am 16. Mai 1748, dem Festtage Johannis von Nepomuk, war ein solcher Hausierer mit seiner Ware nach Eisenstein gekommen, in der Erwartung, hier, wo viele Leute aus Bayern und Böhmen zusammenströmten und wo es auch gutverdienende Glasmacher gab, gute Geschäfte zu machen. Statt dessen wurde er vom herrschaftlichen Büttel verhaftet und eingesperrt. Es wurde wohl tags darauf aus der Haft entlassen; vorher wurde aber dem armen Abraham Löbl, der sich „am hoch heiligen Feiertage erfrechet, nach Eisenstein zu kommen und allerhand Tuch auszufüllen, in willens, ein und anderes zu verkaufen und zu handeln“, „*uneracht seiner vorgeschützten Unwisshheit*“ neben einem ersten Verweis eine Geldstrafe von 5 Pfund Pfennigen (5 fl. 42 kr. 2 pf.) auferlegt; samt den verschiedenen Gerichtskosten, unter denen sich auch 34 kr. „Aus- und Einschließgeld“ befanden, hatte der Handelsmann, der von der Eisensteiner Sonntagsruhe keine Ahnung hatte, 8 fl. 5 kr. 2 pf. bezahlen.²⁰⁾

Ein zweiter Fall hatte ein weit schlimmeres Gesicht; von ihm erzählen uns die Akten:

Am 30. Jänner 1770 wurde der „*allhiesig obrigkeitliche Schutzjud* aus dem Stadtl N., Joel Abraham, auf dem Wege von Sternhof nach Henhof um 4 Uhr nachmittags in einem Gebüsch von einem bayerischen Inmann namens Veit Rosch überfallen und seiner Ware beraubt. Der Mann, der $\frac{1}{2}$ Metzen Korn trug, holte den Handelsmann auf dem Wege ein, ging ungefähr 20 Schritt mit ihm, legte dann den Sack mit dem Korn ab und packte den Juden beim Hals, warf ihn zu Boden, kniete sich mit einem Fuß auf ihn und schrie ihn, ein Messer in der Hand haltend, an: „*Jetzt gibst du mir deine Ware oder du bist auf der Stell hin!*“ Der arme Joel sagte: „*Alles will ich dir geben, nur mich selber laß in Ruh, mein Leben wird dir nichts helfen!*“ Nach vielen Bitten erst steckte der Kerl das Messer ein, nahm das Bündel mit der Ware und ging damit fort. Der Beraubte erhob sich vom Boden und lief davon; er blieb aber in einem Gebüsch stehen und gab acht, wohin der Mensch gehe. Als dieser aber unsah, erblickte er sein Opfer. Da warf er sein Bündel ab und jagte dem Juden wieder nach, das Messer in der einen und den Stecken in der anderen Hand; so verfolgte er ihn bis gegen Rothenbaum, wo er dann von ihm ablassen mußte. Tags drauf wurde im Schlosse zu Bistritz auch ein Verzeichnis der geraubten Waren aufgenommen:

1 Stück braunes Tuch, 15 Ellen zu 45 kr., 1 Stück ebensolches, 18 Ellen zu 51 kr., 1 Stück blaues Tuch, 18 Ellen zu 40 kr., 1 Stück weißliches Tuch, 10 Ellen zu 36 kr., 4 Paar rote Weiberstrümpfe zu 45 kr., 2 Paar ebensolche von schlechterer Farb zu 36 kr. und 20 Ellen blau gestreifte Leinwand zu 18 kr., zusammen eine Wertschaft von 48 fl. 5 kr. Der Räuber, dessen Namen und Wohnort sogleich festgestellt werden konnte, entging sicher seiner Strafe nicht. Über diese ist aus den Akten nichts mehr zu erfahren gewesen.²¹⁾

Man möchte glauben, daß in N., das an einer alten Salzstraße von Böhmen nach Bayern liegt, der Salzhandel eine große Bedeutung für den Handel der Juden gehabt haben müßte. Dem war aber nicht so, weil die Juden vom Salzhandel streng ausgeschlossen waren. Der Salzhandel war in N. ein Vorrecht der Gemeinde. Sie bezog das Salz für den örtlichen Be-

darf aus den kaiserl. „*Salzstadeln*“ zu Taus oder Klattau. Weil die Gemeinde dann aber das Salz auch an Auswärtige verkaufte, wurde ihr im J. 1782 der Salzverschleiß entzogen. Aber noch im J. 1840 wurde das Verbot des jüdischen Salzverschleißes erneuert. Auch mit Pulver und Salpeter (Salpeter) durften die Juden nicht handeln.

Dagegen wuchs sich der Handel mit Landesprodukten aller Art zu einem bald ausschließlichen Hauptgebiet des Handels der Juden aus, so der mit Bettfedern, Schafwolle, rohen Häuten, Hasenfellen, Flachs, Garn, Leinwand, Rindvieh, Pferden und später auch mit Getreide. Mit dem Viehhandel war auch der Betrieb des Fleischerhandels verwandt, dem 1713 vier jüdische „*Fleischhacker*“ oblagen.

Neben den Wirtschaftsoberbüschens der bäuerlichen Bevölkerung waren die Herrschaftsämter der Gegend, vor allem Bistritz, zu dem s. d. J. 1757 auch das Gebiet der Herrschaft Deschenitz gehörte, die bedeutendsten Quellen für den Einkauf der Landesprodukte. Eine Aufschreibung von 30. Dezember 1728 überliefert uns, was innerhalb kurzer Zeit vom Wirtschaftsamt in Bistritz an den Kaufmann Jakob Aaron in Neustadt bei Hayd verkauft worden war. Den Neuerner Geschäftsleuten hatte es damals offenbar an den Mitteln gefehlt, um mit ihrem reichen Neustadter Glaubensgenossen in Wettbewerb treten zu können. Der „*Jud Neustadt!*“ kam uns leichter zu diesem Riesengeschäfte, als er ein Wechselgläubiger des damaligen Gutsherrn von Bistritz, Karl Richard von Schmidlin war. Dieser Herr Schmidlin schuldete damals an nicht weniger als 165 Gläubiger die ungeheure Summe von zusammen drei Millionen Gulden und bei seiner Krida gingen rund vier Fünftel seiner Gläubiger leer aus. Es war dies eine Katastrophe, die damals Böhmens Kreditwesen aufs tiefste erschütterte. Der schlaue Jakob Aaron hatte es verstanden, sich rechtzeitig Deckung zu verschaffen, wurde aber dann wegen Wuchers eingesperrt. Seine Obrigkeit nahm sich wacker um ihn an; Fürst Löwenstein setzte sogar sein eigenes Gut für ihn zum Pfande ein. In einer Eingabe an den Kaiser schrieb Neustadt, er habe „im Pilsner Kreis und in anderen Kreisen in diesem Königreich die herrschafft. Wirtschaftsgefälle, Wolle, Butter, Schmalz, Leinwand, Federn, Vieh und dergleichen versilbert“ und aus dem Auslande Millionen an Geld ins Land gebracht. Er sei ein in unterschiedlichen Ländern seinen Geschäften nachreisender Mann gewesen, der durch ganz dreißig Jahre „*nicht acht Tuche zuhaus moriret!*“ habe. Seit er im Unglück ist, seien ihm Vater, Mutter und Eidam gestorben.

Die große Zahl der ärmeren Juden kaufte die Ware auf den Dörfern des großen Umkreises zusammen und lieferte sie an die größeren Händler ab. Ein solcher war nach 1800 Salomon Bloch in Unterneuern, der Häute, rohes Leder, Rauchwaren, Flachs und Hanf und andere Waren — besonders stark nach Bayern handelte. Er war der größte Händler der ganzen Gegend bis Pilsen hin und fuhr jeden Monat einmal nach Prag; noch um 1880 und 1890 wurde in N. von ihm erzählt.

Den wichtigsten Handelszweig der Neuerner Judenschaft bildete der Handel mit Bettfedern und Schafwolle.

Der Neuerner Federnhandel.

Das kleine, unbedeutende Städtchen N. hatte im Federnhandel bald den königl. Städten in Westböhmen (Pilsen, Taus, Klattau) den Rang abgelaufen. Wie war dies möglich?

Wir haben gesehen, daß die eigentlichen Urheber

und Träger dieses Handelszweiges die Juden der Gegend waren. Nun hatten aber die königl. Städte eine alte Freiheit, kraft deren sie keine Juden innerhalb ihrer Mauern zu dulden brauchten. Und sie machten von diesem Vorrechte auch Gebrauch. Kaum daß sie zu Marktzeiten die handelsbeflissenen Juden innerhalb ihrer Mauern übernachteten! Da diese so nach in den Städten nicht Fuß fassen konnten, verlegten sie ihre Wirksamkeit auf die Güter des Adels im Umkreise und im Hinterlande dieser Städte. In N. hatte dann die Lage an der Grenze und an einem wichtigen Handelswege, die leichte Zufahrtsmöglichkeit, die Förderung der Gutsherren, die dabei auch nicht zu kurz kamen, das Vorhandensein einer dichten, zur Federnarbeit wie für den Hausierverschleiß verwendbaren christl. Bevölkerung.

Da der Handel mit Gänsen und Federn schon von seinen ersten Anfängen „*ins Reich*“, also gegen Westen ging, so ist es leicht erklärlich, daß sich diese Waren auch im Westen Böhmens aufhäuferten. Hier an dem nicht bloß für den Krieg wichtigen Landestore von Neumark-Taus sammelten sich seit jeher die Gänseherden und Federnballen, die Überfluß des Landes, um von hier aus ihren Weg nach Deutschland zu nehmen. Hier, auch der Nachfrage am leichtesten erreichbar, war die Gegend von Taus über Neumark und N. bis Drosau der Hauptplatz für den böhmischen und später den europäischen Bettfedernhandel; N. aber war der Hauptort dieses Geschäftes. In einer älteren Auflage von Mayers Lexikon wird N. geradezu als der Mittelpunkt des europäischen Federnhandels bezeichnet. Für das Alter und die Bedeutung dieses Handels für Westböhmen überhaupt spricht der Umstand, daß schon im vierzehnten Jht. — unter Kaiser Karl IV. — der Stadt Taus neben einem vierzehntägigen Markte das Privilegium der Federnausfuhr erteilt worden war.²²⁾ Heute noch sind die Pilsener Märkte für den Federnhandel von Bedeutung. Nach den alten Pilsener Marktordnungen hatten die auf diesen berühmten Märkten immer stark vertretenen Bettfedern und Gänse ihre eigenen, durch die Gewohnheit fest bestimmten Standorte. Für die Leute, die ihn mit Sachkenntnis und Umsicht betrieben, war der Federnhandel ertragreich; die meisten Händler wurden zur Blütezeit dieses Geschäftes wohlhabend. Es gab mehrere Abstufungen der Arbeit im Federngeschäfte; da waren vor allem die Aufkäufer, die die rohe Ware von den Bauern zusammenhausterten, dann die Großhändler, die die Ware aus den Erzeugungsgeländen bezogen und in ihren Betrieben entkeimen, reinigen, schleifen und sortieren ließen; die Kleinhändler, denen die Ausfuhr, die Aufsuchung der abnehmenden Kundschaft im Auslande oblag und drittens die Hausierer, die die Ware in kleinen Mengen den Kunden in die Häuser trugen. Aufkäufer und Großhändler waren fast immer Juden, die die Ware absetzenden Kleinhändler und Hausierer waren Christen.

In N. hatte die J. G. einen besonderen „*Federnhandelszins*“ von 15 fl. zu entrichten. Hier betrieb um die Mitte des 18. Jhts. das größte Federngeschäft Meier Abraham Janowitz, der z. B. im J. 1764 bei dem Kleinhändler Johann Huter die schöne Summe von 1530 fl. und bei dessen Bruder Veit Huder i. J. 1768 eine Wechselorderung von 1415 fl. gut hatte. 1742 hatte der aus Janowitz zugezogene Handelsmann Abraham Löbl ein Haus im sog. Judenkübel, das im J. 1771 die Nummer VII erhielt, erkauft. Er übergab es 1756 an seinen Sohn Samuel Abraham Janowitz, während der andere Sohn,

der oben genannte Meier Abraham, schon 1749 das nachher mit der Nummer XVIII bezeichnete Haus von Khanny Österreicher erkaufte hatte. Diese beiden Brüder hatten eine Handelskompagnie gegründet und nahmen 1783 Meiers Weib Sorl und dessen noch unmündigen Sohn Aron in die Gesellschaft auf, wobei sie letzterem ein Erbtel von 500 fl. sicherstellten. Die Firma sollte den Namen „*Meier und Samuel Janowitz*“ weiter — und nach Meiers Tode die Bezeichnung „*Samuel und Meier Janowitz seel. Erben*“ führen. Sie hatte in dieser Form keinen langen Bestand, denn schon 1790 schloß Samuel Abraham Janowitz mit seinen zwei Söhnen Wolf und Abraham einen „*Sozietätskontrakt in Woll- und Federnhandel*“ auf sechs Jahre. Samuel brachte das mit 6864 fl. bewertete Warenlager, ferner Außenstände von 4163 fl. und 1500 fl. bar, Wolf, der schon viele J. das Geschäft mit seinem Vater gemeinsam betrieben hatte, 9919 fl. bar und 4163 fl. Aktivschulden und der dritte Teilhaber, Abraham, 7000 fl. zu, ein Kapital von zusammen 33.609 fl. Die Gesellschaft erhielt den Namen Samuel Janowitz und Söhne. Der Vater Samuel handelte außerdem noch auf eigene Faust mit Leinwand, Heu, Getreide und stand mit den Herrschaftsämtern Bistritz (Palm-Gundelfingen) und Teinitz (Kolowrat) in lebhafter Geschäftsverbindung. In den Rechnungen der Gesellschaft erscheinen „*Stöckner Wolle*“ (aus der Palmschen Herrschaft Steeken bei Iglau) und „*Klattaauer Wolle*“ (einheimische Ware) erwähnt. Lebhaftige Geschäftsverbindung bestand mit der Federnfirma Arnstein in Wotitz.

Als Samuel Abraham Janowitz im J. 1769 für das Amt des Neuerner Judenrichters in Vorschlag gebracht wurde, bat er die Obrigkeit, von seiner Person abzusehen, „*zumal er gar ansehnliche Kapitalien in seiner Handlung stehen habe und überhaupt seine Handlung so beschaffen sei, daß er ofte und weite Reisen zu tun genötigt und ein junger Mann sei.*“ Graf Palm hatte ein Einsehen und wies das Bistritzer Amt an, ihm einen andern Richter vorzuschlagen²³⁾.

Dieses Handelsgeschäft, das mit Mitteln arbeitete, die für jene Zeit ungewöhnlich groß waren und das einen großen Teil Böhmens mit seinen Geschäftsbeziehungen umspannte, veränderte dann seinen Namen in Janowitz, Porges & Co, später in Janowitz & Fleischl. Die Firma Fleischl betreibt heute noch in N. die Reinigung und den Versand von Bettfedern. Ein Sohn dieser Firma machte sich — ebenfalls im Federngeschäft — in Budapest selbständig, wo die Firma heute noch besteht. Der gegenwärtige Inhaber, Herr Alexander Fleischl, ist auch kgl. dänischer Konsul.

Sehr alt ist auch die schon 1746 genannte Firma Klaubner, heute A. Klaubners Sohn in N. Sie betreibt ebenfalls eine Dampfreinigung und versendet die Federn im großen an Versandfirmen und Kleingeschäfte im In- und Auslande.

Um 1840 war eines der größten Federngeschäfte in N. die Firma Porges, Vater & Sohn; für die Zeit um 1800 muß noch das Bettfederngeschäft Hönig Hahn in N. genannt werden, das mit großen Geldmitteln arbeitete. Außer der oben genannten Firma Arnstein in Wotitz waren die Neuerner Federnhändler noch mit Adam Fürth in Schwihau (1732), später Susanna Fürth & Söhne (1800), Daniel Fürth in Schüttenhofen (1800), David Behinsky in Tutschapp bei Sobieslau und Moises Zachelius (1788) im selben Orte, in Verbindung. Einen lebhaften Aufschwung nahm das Neuerner Federngeschäft nach den Franzosenkriegen und besonders nach dem großen Brande in Hamburg (1842) und um 1845 ging aus der Neuerner

Gegend jährlich eine Menge von 10.000 Zentnern nach Deutschland in die Schweiz, nach Holland und Frankreich²⁴⁾.

Es gab im westlichen Böhmen einen Ort, der sich nach 1800 bemühte, N. seinen beherrschenden Rang im Federngeschäft streitig zu machen; es war dies Alt- und Neuzedlisch bei Tachau, die eine große und reiche J. C. hatten²⁵⁾; der Begründer des Hauses Rothschild in Paris soll sich bemüht haben, mit einem der Altzedlischer Großhändler in Kompagnie zu treten, aber ohne Erfolg. Große Brände verhinderten aber den weiteren Aufschwung der beiden Orte und N. verlor diesen Konkurrenten bald, ihn weit hinter sich lassend.

Die Neuerner jüdischen Federnhändler, durch engherzige Vorschriften in ihrer Freizügigkeit beschränkt und am Reisen und Hausieren gehindert, waren gezwungen, nach einem Auswege zu suchen und fanden ihn darin, daß sie die christl. Einwohner des Angelates mit ihrer Ware in die Welt schickten. Und die Sache ging und entwickelte sich günstig. Die „*Federnjuden*“ wurden Großhändler. Sie saßen in N. daheim über mächtigen Handelsbüchern und vor ausgedehnten Lagerräumen und zogen durch ihre Verkäufer und Agenten die Rohware aus dem Osten an sich, die sie in ihrem Betriebe veredelten; zu gleicher Zeit zog fast der größere Teil der städtischen und ländlichen männlichen Bevölkerung aus N. und dessen weitem Umkreise mit der Ware in die Welt hinaus. Bald erstreckte sich von N. aus ein Netz von Niederlagen und Zweiggeschäften über das ganze Deutsche Reich und die Alpenländer. Da die christl. Verkäufer meist in Gesellschaft reisten — mit ihren Teilhabern und Trägern — mußten sie sich im Notfall auch in Anwesenheit der Kunden auf eine diesen unverständliche Weise untereinander verabreden können. Darum hatten sie ihre Patrone, die jüdischen Handelsherren, die von N. aus den riesigen Betrieb übernahmen, ausbauten und leiteten, ihre Verkäufer mit einer Art Geheimsprache ausgerüstet, deren Wortschatz fast ganz dem Hebräischen entstammte. Einige Brocken dieses Federnhändlerjargons leben heute noch in der Neuerner Mundart fort²⁶⁾.

Im engen Zusammenhange mit dem Federnhandel stand der Handel mit Schafwolle; nicht nur deshalb, weil Wolle ebenfalls ein Landesprodukt war, sondern weil sie mit den Federn vieles, vor allem den Zweck der Füllung von Polstern und Decken gemeinsam hatte. Wolle war vielfach geradezu ein Ersatzmittel für Federn geworden. Man erinnere sich nur an die heute so blühende Wattedeckenerzeugung, die gegenwärtig ebenfalls im Dienste der Bettindustrie steht. So wurde der Federnhandel gewöhnlich auch mit dem Wollhandel verbunden und die Federnhändler waren zugleich auch Wollhändler.

Im 17. und 18. Jht. war die Schafzucht in Böhmen hoch aufgeblüht. Sie wurde vor allem von den Gutsherrschaften betrieben, große Schafhütten und Meierhöfe waren einestells durch den Erwerb und den Zusammenkauf kleinerer Rittergüter entstanden, anderseits durch die Zusammenlegung von durch den dreißigjährigen Krieg verwüsteten Bauernhöfen, deren Siedler abgängig waren. Aus dem 18. Jht. sind zahlreiche Klagen von Bauern überliefert, denen die nach Tausenden zählenden „*obrigkeitlichen*“ Schafherden die Gemeindehutweide schmälerten²⁷⁾.

Der Wollertrag war ein wichtiger Teil des Einkommens der Großgüter. Er wurde gewöhnlich schon auf eine Reihe von Jahren im voraus an Juden verkauft und jede Herrschaft hatte da meist schon ihre festen Abnehmer.

Auch in jedem unserer Dörfer und Märkte gab es früher eine eigene Schafherde. Deren Wollertrag wurde in häuslicher Arbeit gereinigt und gekämmt, zum Teil auch versponnen und zu Strümpfen und Scherckenstoff verarbeitet. Den im Hause nicht verbrauchten Rest aber bekam die Händler, die die Wolle zur Ausfuhr brachten. Dazu waren besondere Ausfuhrscheine notwendig. Im J. 1768 bescheinigte die Bistritzer Obrigkeit dem Mayer Abraham Janowitz in N., daß er einen Wagen mit 14 Säcken inländischer böhmischer Wolle erkaufte und in der Herrschaft Bistritzer Niederlage aufgeladen habe. Er wolle „*solche durch das Churfürstentum Bayern ins Salzburg und Tirol verführen*“. Um 1790 war die Firma Samuel Janowitz & Söhne vertragsmäßige Abnehmerin der herrschaftlichen Wolle. Sie bat 1792 die Herrschaft, ihren Ämtern aufzutragen, die ordinäre böhmische Wolle nicht mit der der spanischen (eingeführten) Schafe zu vermengen; worauf die Herrschaft die Firma einlud, zu den Schafschürern immer einen ihrer Leute zu entsenden, der bei der Sortierung der Wolle anwesend sein möge. Im J. 1797 fiel die Firma bei der Vergebung der Wolle durch, da der Prager Händler Simon Lemel der Herrschaft bessere Bedingungen gestellt hatte.

Um 1800 ging mit dem Aufkommen der Baum- und der überseeischen Schafwolle bei uns die Schafzucht ein, die Meier- und Schafhöfe wurden aufgelassen und damit hatte unser Wollhandel sein Ende gefunden.

Im allgemeinen hatte die Judenschaft bei uns den dreißigjährigen Krieg wie die übrige Bevölkerung unter dem Schutze der zu jener Zeit sehr einflußreichen und mächtigen Gutsherren von Bistritz, der Ritter Kottz von Dobrsch trotz vielen unvermeidlichen Elends dennoch ohne große Einbußen in der Volkszahl und im Vermögen überdauert; im Gegenteil, die Judenschaft hatte — wie anderwärts — auch hier vielfach an Geld, Einfluß und Freiheiten gewonnen. Nach dem Kriege blühte wieder das Geldverleihen auf; das war aber ein Erwerbssweig, der unter strenger obrigkeitlicher Aufsicht stand. Es war den Untertanen nicht erlaubt, ohne Bewilligung der Obrigkeit Schulden zu machen und Geldverleiher, die sich nicht an dieses Gebot hielten, wurden ihrer Ansprüche für verlustig erklärt. Da aber die zahlreichen christl. Federnhausierer von N. und dessen Umgebung sehr kreditbedürftig waren — sie vertrieben die Ware in der Welt auf eigene Gefahr und Rechnung —, bat die Neuerner Judenschaft im J. 1767 die Obrigkeit um die Aufhebung dieses den Handel schwer treffenden Verbotes. Graf Palm-Guldenfingen, der damals in Regensburg lebte, entschied aber: „*Es läßt sich wegen der Einschuldung der Unterthanen nichts ändern und es kann den Geschstellern keine Extrawurst gebraten werden. Es kann das Verbot weiter bestehen, ohne daß der Federhandel und der Verdienst gedachter Supplikanten, wenn solcher billig und aufrecht geführt wird, einen Nachteil erleidet.*“

Und die Obrigkeit stand fest auf ihrem Verbote. Als ein Jahr später die drei Juden „*Joachim Joel von Oberneuern, dann Schamsche und Romerle von Unterneuern*“ vom Chalupner Simon Uiget aus Deschenitz die Zahlung einer Federschuld von 94 fl. forderten, ließ Graf Palm erheben, ob die Schuld mit obrigkeitlicher Bewilligung aufgenommen worden sei. Im verneinenden Falle sollten die Klagen abgewiesen werden. Wie der Fall ausging, ist aus den Akten nicht zu ersehen²⁸⁾.

Große Geldleihgeschäfte, vor allem mit den Glasherrn im Gebiet der königlichen Freibauern, betrieben die schon wiederholt genannten Brüder Samuel Abraham und Meier Abraham Janowitz.

Es kam aber auch vor, daß Juden Schuldner von Christen waren, wie 1760 der Neuerner Kaufmann Sandl oder Daniel Simon, der sich vom Marktender Johann Multner aus Neuern 200 fl. ausborgt und ihm eine hebräisch geschriebene Obligation ausgestellt hatte. Darin war jedoch die Summe „*in teutschen Ziffern gestellt*“, wie es im Inventar nach dem im siebenjährigen Kriege zu Teplitz gestorbenen Multner heißt (Stadtbuch von 1674, p. 166).

Die Juden leisteten der Obrigkeit als sogenannte Hausjuden bei den verschiedensten Geschäften und Vermittlungen gute Dienste. Auch die Herrschaft Bistritz bediente sich ihrer regelmäßig zu vertraulichen Sendungen und zur Lösung schwieriger Aufgaben. So sandte der Graf Wenzel Albrecht Kottz von Dobrsch, als er 1668 das Gut Neumark kaufen wollte, „*seinen Juden*“ — der Name wird nicht angegeben — zu diesem Zwecke zu Herrn Cernin nach Chudenitz²⁹⁾.

Im J. 1798 erhielt Samuel Janowitz für die Dienste, die er der Obrigkeit „*in dem Kridageschäfte*“ des Glasmeysters Hafensbrädl geleistet hatte (durch „*hergestellte Ordnung der sämtlichen Gläubiger*“ eine Vergütung von 100 fl.³⁰⁾.

Andere Juden waren wieder Pächter der herrschaftlichen Brantweinbrennereien und Pottasche- oder Flußsiederer. So war 1716 Löbl Wuidt herrschaftlicher Brantweinbrenner in Bistritz; 1773 zog Jakob David, „*herrschaftl. Schutzjud und Brantweinbrenner*“ in Holletitz nach einundzwanzigjährigem Aufenthalte mit seiner Familie nach Chlístau und 1774 war Daniel Simon, auch Sandl genannt, Brantweinbrenner in Deschenitz. Im J. 1797 bat David Herrnhäuser, Bistritzer Judenrichter, um die weitere Begünstigung des Zugebräus von 3 Faß Bier gegen Schüttung von 2½ Metzen Gerste und zugleich um die neuerliche Verpackung des Opalkaer Fluß- oder Kalzinerofens (Pottaschesiederer, in der die rohe Ware durch nachträgliches Erhitzen vom Kristallwasser befreit, kalzinirt wurde). „*Josef Meisl, Jud zu Holletitz*“, hatte dort um 1760 eine Flußsiederer betrieben, war aber bald wegen rückständiger Rentreste in Exekution verfallen. Er bat die Herrschaft um Nachlaß des 27 fl. betragenden Restes und schob der löblichen Obrigkeit die Schuld an seinem Mißgeschick zu, da sie ihm „*den versprochenen Aschen*“ nicht geliefert habe. Diese aber leugnete ein solches Versprechen ab³¹⁾.

Früher waren die Juden an vielen Orten und auch in N. die Pächter der Weg- und Straßenmauten. In N. standen vier Schlagbäume, der eine oberhalb der Häuser 296 und 97, der zweite in der Reichstraße, der dritte oben in der Kirchenstraße, der vierte beim Hause Nr. 11 in der Mühlstraße. Noch um 1880 stand in N. an der Stelle, wo am unteren Ausgange der Stadt der Feldweg zur tschechischen Schule und gegen den sogenannten Pfaffenrain von der Bahnhofstraße abzwiegt, beim Schlagbaum ein kleines Mauthäuschen im Innern kunstvoll mit gelben Dreiecken aus hartem Holz vertäfelt, hinter denen die dünne Wand mittels Werg abgedichtet war. Das war der Hauptsitz des Mauthäupters, der von Zeit zu Zeit zu den übrigen Schlagbäumen ging und dort nachsah, wozu viele Kreuzer sich bei seinen Einnehmern in dem dazu bestimmten Töpfchen angesammelt hatte. Er war nicht immer zufrieden — Zöllner waren nie gerecht.

Eine Plage aller herrschaftlichen Pächter, ob sie nun Wirte, Müller oder Brantweiner und Mantner waren, bestand im 18. Jht. darin, daß sie die „*ausgeprackten*“ (ausgemusterten) herrschaftlichen Schöpfen (auf der Bistritzer Herrschaft das Stück zu 15–20 Groschen) abnehmen mußten. Ein solches Tier ging

oft zugrunde, noch ehe es nach Hause gebracht werden konnte. Dieselben Pächter waren bei uns auch gezwungen, aus dem herrschaftlichen „Gewölbe“ die verdorbenen Heringe zu vier Kreuzer das Stück abzuholen. Im J. 1770 führten die Leute bittere Klage darüber, als eine kaiserliche Kommission unsere Gegend bereiste und die Lebensverhältnisse der Bevölkerung erhob“).

Das J. 1848 brachte den Juden endlich mit der Aufhebung aller beschränkenden Gesetze die so lang entbehrte Freiheit. Nun konnten sie endlich auch in die ihnen bisher verschlossenen königlichen Städte, meist die besten Geschäftsplätze, eindringen und Häuser außerhalb ihres Ghettos, in dem sie bisher in qualvoller Enge zusammengepfercht waren, erwerben, ebenso Grundstücke aller Art. Es dauerte wohl noch einige Zeit, bis man sich in die neuen Verhältnisse eingelebt hatte. Unterdessen war das Verkehrswesen bei uns durch den Bau der böhmischen Westbahn (Prag—Pilsen—Taus—Furth, 1862) verbessert worden und im J. 1876 wurde auch N. mit der Eröffnung der Bahnlinie Pilsen—Eisenstein an das allgemeine Verkehrsnetz angeschlossen. Mit der Bahnzeit, die unglaublich viel Geld in unsere arme Landschaft hereinbrachte, begann erst so recht der wirtschaftliche Aufschwung unserer Heimat. Vorher war schon im Gefolge der großen Windbrüche und der sich anschließenden, sogenannten „Borkenkäferzeit“ anfangs der 70er J. von Liebig & Co. eine Dampfsäge und von Moses Bloch eine Zündhölzchenfabrik samt der Erzeugung des benötigten Holzdrahtes in N. eingerichtet worden. Die Firma ging später an Herrn Diamant über. Da sie nur Phosphorzünder erzeugte, ging sie bald ein und das Gebäude brannte im Herbst 1886 nieder. Dann errichtete die Firma Joss & Löwenstein (Prag) um 1885 eine Wäschefabrik in N. (Filiale, mit Ende 1928 aufgelassen). Herr Wilhelm Ekstein, dessen Frau aus der alten Neuerner Familie Fleischl-Janowitz stammte, verlegte im J. 1895 seine Schleiferei optischer Gläser von Wien nach N. Im J. 1902 gründete Herr Siegfried Bloch (nun Bern) sein Gabelwerk, die sogenannte Eisenfabrik beim Neuerner Bahnhof; später, 1925, kam noch die Wäschefabrik Paul Stein & Söhne und 1929 die von Siegmund Epstein dazu. Seit jeher war der Getreidehandel nach Bayern (heute Josef Bloch & Söhne) von N. aus lebhaft betrieben worden; später kam auch, was sich in unserer waldreichen Landschaft von selbst ergab, ein lebhafter Holzhandel dazu (Karl Jetter, Sägewerk Siegmund Bern).

Im Laufe des vergangenen Jhts. hatten sich die alten Bettfedernindustrien von A. Klaubers Sohn, dann Otto Fleischl den neuzeitlichen Verhältnissen angepaßt und zu modernen Betrieben ausgestaltet. Alle diese Neuerner Unternehmungen haben große ausländische und zum Teil sogar überseeische Absatzgebiete. Sie haben dadurch, daß sie den Geldstrom nach N. lenken und sehr vielen Familien Brot geben, sehr zum Aufschwunge unserer Stadt beigetragen; während andere Kleinstädte in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind, hat sich die Häuserzahl von 1900 bis 1930 verdoppelt und seit 1860 verdreifacht.

Rechtsverhältnisse.

Im alten absolutistisch regierten Staate waren die Untertanen nur der Herrschenden wegen da und Obrigkeiten und Regierungen, Adel und Kaiser bemühten sich in jeder Weise, aus ihren Untertanen, die nur Objekte ihrer Ausbeutungstätigkeit waren, möglichst viel an Geld- und Arbeitsleistungen herauszupressen. Hatte das Volk der „armen Leute“, der

Bauern, vor allem Arbeit zu leisten, so war es die Rolle der Juden, der hohen Obrigkeit und zwar sowohl dem Schutzherrn als dem Kaiser, möglichst viel Geld in der Form von allerlei Steuern und Zinsen einzutragen. So bildeten die Juden einen erheblichen Teil des Wohlstandes ihrer Schutzherrn.

Bis zum Jahre 1850 zahlten die Juden eine eigene Kopfsteuer; der Landtag von 1580 beschloß, es dem Könige zu überlassen, die Juden, die ja seine „Kammerknechte“ waren, nach Wohlgefallen zu taxieren. Eine neue Art der Besteuerung führte Maria Theresia durch. Sie hatte am 18. Dezember 1744 die Verweisung aller Juden aus Böhmen angeordnet, ohne Angabe von Gründen. Man hatte jedoch damals die Juden einer hochverräterischen Neigung zu den Feinden der Kaiserin, den Franzosen, Bayern und Preußen, beschuldigt. Als dann die Kaiserin die Juden der Heereslieferungen halber notwendig brauchte, verlängerte sie ihnen am 29. Juni 1748 die Aufenthaltserlaubnis auf zehn Jahre; sie setzte ihnen aber die Bedingung, daß ihr die Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien zusammen jedes Jahr 300.000 fl. als ordentliche Steuer entrichten sollten. Wer seinen Steueranteil schuldig blieb, verlor das Recht auf den Aufenthalt im Lande und wurde ausgewiesen. [Von der ganzen Summe fiel auf Böhmen ein Anteil von 205.000 fl. Eine eigene Kommission von Deputierten besorgte die Aufteilung der Steuer.]⁷³⁾

Im J. 1781 wurde verordnet, daß bei der Verteilung der Steuerlast mehr Rücksicht auf den Handelsgewinn und den Familienstand (die Verzehrung) genommen werde. Das Patent vom 24. Oktober 1798 brachte wieder ein neues Steuersystem, weil, wie es im Eingange dieses Patentes heißt, die böhmische Judenschaft bei der seit 15. Mai 1789 bestehenden Steuerpachtung die eingegangenen Bedingungen nicht erfüllt hätte. Es waren nun jährlich 216.000 fl. aufzubringen, und zwar durch eine Schutz- und eine Vermögenssteuer⁷⁴⁾.

Neben den staatlichen Steuern waren aber auch noch Abgaben an die Obrigkeit und an die Gemeinde zu entrichten. Die obrigkeitlichen Schutzzinse, eine Art Kopfgeld des Familienhauptes, betragen bei uns gewöhnlich 15 fl., für Ärmere 10 fl., für Ober- und Unterneuern zusammen 260 fl.; dagegen schwankten die Staatssteuern oder „Kontributionen“ zwischen 2 und 50 fl. und eine der beiden 1713 genannten Witwen war sogar ganz davon befreit, wie das Verzeichnis der Judenfamilien von 1713 zeigt, das immer auch den obrigkeitlichen Zins (das Kopfgeld) und den Anteil an der „ordentlichen“ (staatlichen) Steuer angibt.

An die Gemeinde N. waren von den Judenhäusern Wachtgelder, Kammingelder und Grundzinse aufzuführen; der Grundzins betrug 7½ Kreuzer. Zur Zeit der Kriege Maria Theresias herrschten gemein traurige Zustände und eine unsägliche Not in den ländlichen wie in den städtischen Volksschichten und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir hören, daß damals auch die Zahlungskraft der Neuerner Judenschaft tief darniederlag. Besonders schwer trugen Witwen und Waisen an der allgemeinen Not. So waren im J. 1747 die „Jüdin Sandlin“ ebenso wie der „Jud Salmel“ schon zehn Jahre, die „Jüdin Lasserin“ 7½ und gar die „Schwarze Jüdin“ im J. 1748, als sie endlich den jungen Salomon Simon aus N. zum Schwiegersohn und Schuldenerlöser gewann, schon zwanzig Jahre mit den Gemeindeangaben im Rückstande.

Aber nicht nur die Gemeinde, auch die hohe Obrigkeit hatte zu jenen traurigen Zeiten Anlaß zu bitterer Klage. Die dieser zukommenden Schutzgelder, die 1713 nur 260 fl. betragen hatten, waren bis

1749 schon auf 297 fl. gestiegen (oder hinaufgesteigert worden) und sie sagt in ihrem „*Dominikal-Bekenntnis*“ von 1749 von der Neuerner Judenschaft, „daß diese so arm sei, daß sie vielmahlen den ganzen Zins mit größter Gewalt zusammenzubringen nicht vermögen können“, so daß diese Schutzgelder demnach eine „*ungewisse Rubrik*“ in ihrem Einbekenntnis seien. Die Herrschaft verlangte auch eine Befristung für die Abfuhr der königlichen Steuer, da die Juden sonst außer Landes müßten.

Die Neuerner Judengemeinde leistete, wenn auch in größter Not, dennoch immer ihre Abgaben. Sie hatte aber öfter Ursache, sich gegen Übergriffe der obrigkeitlichen Beamten zu wehren; so im J. 1767, als diese das Schutz- oder Kopf-, auch „*Koppengeld*“ genannt, auch von solchen alten Vätern einforderten, die ihre Wirtschaft bereits an selbst zwei Söhne übergeben hatten. Auf die erste Vorstellung hin blieb der Bistritzer Graf Palm-Gundelfingen, der in Regensburg seinen Wohnsitz hatte, dabei, daß jeder solche alte Hausvater das Koppengeld weiter zu zahlen habe. Erst auf eine neue Bitte bewilligte der Graf in Gnaden, daß „*wenn ein alt abgelebter jüdischer Vater seinem Sohne sein Haus übergibt und von dem Seinigen lebt oder vom Sohne ernährt wird und dabei keine Handlung treibt*“, von dem persönlichen Schutzgelde befreit sein solle.

Zwei Jahre später gab es Anstände mit dem Fleischkreuzerpächter. Die gesamte Judenschaft der Herrschaft Bistritz wandte sich mit bitteren Klagen gegen dessen Plackereien. Sie bat den Grafen, er möge den Fleischkreuzer wieder wie früher durch seine Beamten einheben lassen. Der Graf ging nicht drauf ein; er ließ aber die Bittsteller versichern, daß er sie gegen die „*besagten Zudringlichkeiten des jetzigen gekhässigen Pächters*“ durch Abschluß eines neuen „*billigen*“ Pachtvertrages schützen lassen wolle.

Im selben J. beschwerte sich der Kürschner Mathes Schmelzbach in N. gegen einen Neuerner Juden, der ihm angeblich ins Handwerk plüschte und er bat, es möge diesem die Kürschnerei verboten werden. Die Obrigkeit aber erwiderte dem Meister: „*Der Jude treibt nur Handelschaft; wenn der Beschwerdeführer guten Vorrat haben und wohl arbeiten wird, kann es ihm im Verkauf keineswegs fehlen*.“

In den üblen Hungerjahren von 1771 und 1772 war auch die Neuerner Judenschaft wirtschaftlich schlecht daran und mehrere ihrer Mitglieder fielen wegen ihrer Rückstände an Schutzgeldern in Schuldenarrest. Da suchte Moyses Abraham, der Judenrichter von N., beim Grafen um Nachsicht an und bat ihn, die Neuerner Juden in Anbetracht der harten Zeiten aus dem Arreste zu entlassen. Es wären ihnen „*eidentliche Termine*“ zu machen und den Juden Elias und Isak Hahn wäre das ihnen aufgeschlagene Schutzgeld von 6 fl. in Gnaden nachzusehen. Das hatte den Erfolg, daß die Schuldner sogleich aus dem Arrest entlassen und ihnen Fristen bewilligt wurden. Doch wurde dem Judenrichter bei eigener Haftung aufgetragen, die Schuldner zur Zahlung anzuhalten. Auch die Schutzgelder der Brüder Hahn wurden wieder auf den alten Betrag herabgesetzt. Trotzdem konnten die armen Leute, von der allgemeinen Not schwer betroffen, wieder nicht zahlen, es drohte fast der gesamten Neuerner Judenschaft der Schuldarrest. Da baten sie in herzzerreißendem Tone, es möchten ihnen „*in Anbetracht der mühseligen Zeit weitsichtiger Termine ausgemacht werden*“. Graf Palm, der zu jener Zeit gerade in Bistritz weilte, ließ sich rühren und gab der Neuerner Judenschaft am 14. November 1772

den Trost: „*Es wird bedauert, daß sie sich wie alle andern Landesinwohner bei dormaligen schweren Zeiten hart ernähren; es wird untersucht werden*“). Weil der Hausbesitz die ruhigste Grundlage für die Sicherung des Aufenthaltes im Orte und für die Zukunft der Unternehmung und der ganzen Familie war, und weil dieser Besitz nicht für Geld — etwa durch den Ankauf bürgerlicher Häuser und Grundstücke — vermehrt werden konnte, hüteten ihn seine Inhaber aufs sorgfältigste. Ein solches kleines, enges Judenhaus im abgelegenen Winkel oder in einer schmutzigen Gasse (wie in Tachau) stand unter den Juden viel höher im Preis als ein schöner Bauernhof mit 50 Joch Grund. Man bedenke nur die hohen jährlichen Schutzgelder, die in N. gezahlt wurden! Für 15 Gulden bekam man um 1700 drei schöne Kühe. Um auf jeden Fall das Haus sicherzustellen, — auch gegen geschäftliche Verluste —, bürgerte sich der Brauch ein, daß die Juden ihren Frauen hohe Beträge unter dem Titel der Morgengabe auf die Häuser verschrieben und diese Beträge auch grundbücherlich einverleihen ließen. Als Beispiel erwähne ich hier zwei solche Verträge, die beide am 16. Oktober 1766 in N. geschlossen worden waren. Da verheiratete Schmulla Abraham seiner Frau Esterl einen Betrag von 400 Schock Groschen oder 450 fl. rheinischer Währung als Morgengabe. Die Frau wahrte sich dem entgegen wider jede Haftung für etwaige Verpflichtungen ihres Mannes. Denselben Betrag und die nämliche Bedingung finden wir im Verträge zwischen Naton Schmulla und seiner Frau Heugüttl, Tochter des Hayumb Johl von Oberneuern.

Schon lange vor der Erlassung des für die Rechtsverhältnisse der Juden in der ersten Hälfte des vorigen Jhts. grundlegenden Judensystempatentes vom 3. August 1797 war die Anzahl der Schutzjuden, die eine Obrigkeit auf ihren Gütern haben durfte, vom Staate eingeschränkt worden, zuletzt durch ein Patent vom 1. März 1788. Es wurde da für die einzelnen Herrschaften eine gewisse Höchstzahl bestimmt, die nicht überschritten werden durfte und es wurde auch von den Juden selbst auf die Einhaltung dieses Numerus clausus gesehen, vor allem aus Geschäftseifer. In N. ereignete sich im J. 1781 der Fall, daß gleich zwei Geschäftsleute von der beschränkten Zahl abgestrichen werden konnten, als David Hann im Dorfe Lautschim (auf dem Gute Wihorschau) ein Häuschen erwarb und dessen Bruder Simon Hann das Branntwein- und das Flußhaus zu Miletitz in Pacht nahm, so daß nun beide in fremdem Schutz standen. Über Einschreiten der Neuerner J. G. verfügte das Amt Bistritz, die beiden Brüder Hann hätten binnen drei Tagen nicht nur N., sondern auch das ganze Bistritzer Herrschaftsgebiet zu räumen, widrigens Zwangsmittel angewendet würden. So wurde, wie die Obrigkeit in ihren Ausweisungsgründen sagte, „*der Nahrungstrieb der übrigen Schutzjuden nicht geschwächt*“⁷⁵⁾.

Das kaiserliche Judensystempatent vom 3. August 1797 brachte endlich die Zahl der Judenfamilien auf den einzelnen Herrschaften und im ganzen Lande Böhmen in feste Ordnung. Es wurde da bestimmt, wie viele jüdische Männer sich verheiraten und eine Familie gründen durften, wenn sie nicht einem bestimmten Gewerbe oblagen oder einem bestimmten Stande angehörten. Die Staatsverwaltung verfolgte dabei die wohlmeinende Absicht, die Juden von ihrem „*Jediglich dem Handel gewidmeten, jede schwerere Arbeit fliehenden unstäten Leben abzulenken*“. Darum erlaubte sie außerhalb der festgesetzten Familienzahl nur solchen Juden das Heiraten,

die sich einem bestimmten Gewerbe oder der Landwirtschaft zuwandten.

In Böhmen wurde die Anzahl der sogenannten „berechtigten Familienstellen“ auf 8600 festgesetzt. Judenfamilien sollten sich nur da aufhalten dürfen, wo schon im J. 1725 Juden geduldet worden waren. Die Herrschaft Bistritz zählte 96 solcher berechtigter Familien; von diesen gab es in N. 23, in Deschenitz 9 Stellen³⁷⁾. In jeder Familie durfte nur der erstgeborene Sohn heiraten, niemals der zweitgeborene Sohn oder ein Enkel, wenn ein solcher nicht in eine freigewordene Familiennummer einrücken konnte, denn die Stellenzahl sollte immer gleich bleiben und nie erhöht werden. Um jede Heirats- oder „Eheheimaufstellungsbewilligung“ mußte bei der Landesstelle in Prag angesucht werden und es waren sehr strenge Strafen für solche obrigkeitliche Ämter und solche Rabbiner festgesetzt, die zur Umgehung dieser Bestimmungen beitragen würden.

Seiner Familienstelle konnte ein Jude verlustig gehen wenn er seine Steuern nicht bezahlte, wie dies 1805 dem Eliazim Löwit auf Stelle Nr. 19 in N. geschah. Im J. 1819 wurde diese Aberkennung mittels Gubernialdekret widerrufen mit dem Bedenken, daß sich Eliazim nach Bezahlung des rückständigen Steuerrestes wieder um eine erledigte Familienstelle melden dürfe³⁸⁾.

Im J. 1820 fanden die „Neuerer zum Woll- und Federhandel berechtigten Israeliten als herrschaftliche Schutz- und Familienjuden“ Anlaß zu einer Beschwerde gegen den Neuerner „Stadtrichter“, weil sie dieser zwingen wollte, alle ihre Waren auf der städtischen Waage abwiegen zu lassen. Der Schwager des Stadtrichters hatte nämlich das Waag-Gefäß von der Gemeinde gepachtet und der Richter hatte in seinem Eifer einige Federnkäufer „auf der Straße angepacht“ und sie zur nochmaligen Abwägung der schon übernommenen Federn auf dem Rathaus gezwungen. — Das „Direktorial-Amt Bistritz bestrafte den Richter, „mit dem eingreifendsten Verweise“ und wies ihn an, daß er „viel lieber“ auf die in Neuern besonders unter ihm herabgesunkene Polizeyordnung und öffentliche Ruhestörung zu sehen bemühet seyn solle“³⁹⁾.

An der Neuerner Judenschaft können wir im engen Kreise und im Kleinen das beobachten, was vom ganzen jüdischen Volke gilt: Wie keine Bedrückungen, keine rechtlichen Einschränkungen einem Volke schaden können, das sich nicht selbst aufgibt und sich nicht ohne weiteres unterkriegen läßt, das aus jeder Not eine Tugend macht und in seiner beharrlichen Ausdauer nicht nur jede Gefahr und Bedrängnis siegreich überwindet, sondern diese sogar in ihr Gegenteil zu verkehren versteht. So führte auch die Juden in N. das alte Verbot der Ausübung von Gewerben: zum ausschließlichen Handel; die Einengung ihrer Vermehrung; zur Auswanderung und dadurch zur Ausbreitung der geschäftlichen Beziehungen; der unmäßige Steuerdruck: zu erhöhter Betriebsamkeit, zu

Geschäftseifer und Sparsinn; das Verbot des Haus- und Grunderwerbes: zur Ausbildung der Geldwirtschaft, zum Geldgeschäft und zur beherrschenden Stellung vor allem im Handel mit Landesprodukten; die Einengung der Freizügigkeit: zur Verwendung der christlichen Hausierer und in weiterer Folge zur weitreichenden Organisation des Federngeschäftes über ganz Mitteleuropa.

¹⁾ Sedláček, Hradý, zámký a tvrze král. českého, IX., Prag 1893, S. 129. ²⁾ Archiv des Minist. d. Innern, Prag, Grenzverhandlungen. ³⁾ Urkundenbuch des Klosters Goldenkron, herausgegeben v. Dr. Mathias Pangerl, Wien, S. 85. ⁴⁾ J. Vančura, Dějiny někdy král. města Klatov, I., 1927, S. 103. ⁵⁾ Archiv český, VII., S. 667, abgedr. bei Bondy-Dworský, Zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien 906—1620, Prag 1906, II. Bd., S. 151. ⁶⁾ J. Schön, Die Geschichte der Juden in Tschau, Jüd. Buch- und Kunstverlag, Brünn-Prag 1927, S. 15. ⁷⁾ J. Vančura, I., S. 1346. ⁸⁾ Hruška, Kniha paměti král. krajského města Plzně, 1883, S. 397. ⁹⁾ Vergl. hiezu den Erlaß des Prager Erzbischofs von 1689, in dem nach dem Brande dieses Jahres den Prager Juden das Zusammenwohnen mit Christen unter einem Dache wegen Gefährdung der christlichen Sitten untersagt worden war; ferner das Gutachten der böhm. Statthalter vom 5. Oktober 1719 (Samuel Steiner, Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Cechoslowakischen Republik, I., 1929, S. 127 u. 227). ¹⁰⁾ Die Judenfassionen von Jahre 1724 erliegen im Archiv des Ministeriums des Innern in Prag. ¹¹⁾ Ebenda, n. man. J. 7—99. ¹²⁾ Ebenda, n. man. J. S. 7—99. ¹³⁾ Leitmeritzer Kreisamtsschreiben vom 10. Oktober 1798. ¹⁴⁾ Archiv der Stadt Neuern (1861). ¹⁵⁾ Nach den alten Grundbüchern und dem Neuerner Gemeindearchiv. ¹⁶⁾ Archiv Bistritz, 1737. ¹⁷⁾ Ebenda, Amtsmanual. ¹⁸⁾ Brief aus Budapest vom 18. Juli 1928. ¹⁹⁾ Neuerner Stadtbuch von 1674. ²⁰⁾ Archiv Bistritz, Eisensteiner Verhörsprotokolle. ²¹⁾ Ebenda, Schriften aus 1770. ²²⁾ Bachmann, Geschichte Böhmens, 2. Band, S. 74. ²³⁾ Archiv Bistritz, Amtsmanual. ²⁴⁾ Blau Josef, Der Neuerner Federhandel. (In den Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 46. Jahrg., 1908, S. 67—83). ²⁵⁾ Köferl Josef, Der politische Bezirk Tschau, Tschau 1890, S. 341. ²⁶⁾ Mehr darüber in dem Aufsätze von Josef Blau: „Die westböhmisches Federnhändler und ihre Geheimsprache.“ (Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde, Prag 1928). ²⁷⁾ Bistritzer Archiv, Amtsmanual. ²⁸⁾ Ebenda, Amtsmanual. ²⁹⁾ Casopis pro agr. dějiny II., S. 165. ³⁰⁾ Bistritzer Archiv, Amtsmanual. ³¹⁾ Ebenda. ³²⁾ Mitteilungen des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, XIV., S. 125—149. Dr. F. Mayer, Die volkswirtschaftlichen Zustände Böhmens um das Jahr 1770. ³³⁾ Steiner, Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden (usw.), I., S. 263. ³⁴⁾ Kopetz, Versuch einer systematischen Darstellung (usw.). ³⁵⁾ Bistritzer Archiv, Amtsmanual. ³⁶⁾ Ebenda. ³⁷⁾ Familienbuch der Herrschaft Bistritz (Klattauer Kreis), Archiv des Ministeriums des Innern, Prag. ³⁸⁾ Amtsmanual im Bistritzer Archiv. ³⁹⁾ Urschrift im Archiv der Neuerner isr. Kultusgemeinde.

Hier sei schließlich noch auf einige Schriften des Verfassers dieses Kapitels hingewiesen, die ebenfalls hierher teilweise Bezug haben:

Die Neuerner Häuser und ihre Geschichte. Ferner: Aus Neuerns Vergangenheit. (Beide in der Festschrift zur Eröffnung des neuen Rathauses in Neuern, 1907. Verl. d. Stadtgeme. Neuern.)

Landes- und Volkskunde der Tschechoslowakischen Republik. 2. Aufl., 400 S. m. Abb. u. Karten. Verlag P. Sollors Nachf., Reichenberg.

Aus dem Neumarcker Landestore. Die Volkskunde eines Aufklärers. Schriften zur Volkskunde des mittleren Böhmerwaldes und des Prager Ghetto's von Georg Leop. Weisel (1804—1873), gesammelt und eingeleitet von Josef Blau. Verl. Franz Kraus, Reichenberg.

436

Geschichte der Juden in Kdyně (Neugedein) und Umgebung.

Bearbeitet von

Direktor František Houra, Kdyně.

Zpracoval

František Houra, ředitel v Kdyni.

ÚVOD.

Ve svých „Videňských profilech“ vzpomíná J. S. Machar vystěhovalcův Židů z českých zemí do Vidně a jinam v souvislosti s črtou o životě ryt. Taussiga, guvernéra Bodenkreditky: „Kolik těch zdatných Židů odešlo z českého prostředí, aby přispěli své nové vlasti k slávě a bohatství!“

Skutečně byli zejména Židé českého Pošumaví velkým vývozním artiklem uplynulého století. A nebyli to nejhorší Židé, kteří opouštěli za lepší skývou chleba Šumavu.

Odcázeli v první polovině minulého století do nynějšího Maďarska. Dnes je už málo známo, že naši dědkové a báby měli bratry a sestry v Uhrách. Především tempo asimilací bylo v Maďarsku neobyčejně rychlé a v druhé generaci by se členové rodiny vystěhovalci ani již nedozorovali s přibuzenstvem ve staré vlasti, nehledě k maďaršaci jmen i smýslů.

V polovině minulého století počíná se obráti proud vystěhovalcův Židů do Ameriky. Syn tehdejšího kdynského rb. Blocha byl jakýmsi ubytovatelem. Následovali jej další mladí odvážlivci, a v šedesátých letech nebylo již téměř rodiny, která by neměla blízkých příbuzných v Americe. Chudé rodiny — a byly to na malé výjimky všechny — posílaly, kromě dědice usedlosti nebo obchodu, všechny děti do Ameriky. V r. 1880 píše bratr mého otce otci do Kdyně: „c e l ý Boston o tom mluví, že máš 10.000 zl. v majetku.“ Jak to dnes zní, když Boston se stal mezitím městem milionů, ve kterém snad již nikde nemá potuchy o Kdyni a Šumavě. A jak pronikavě se změnila poměry finanční. I dvacetkrát valorisovaná částka není dnes Američanu zmínky hodná.

Američtí vystěhovalci zahajovali perné svůj život v nové zemi. Jako nádeníci, dělníci na drahách, dozorcí železničských dělníků, topiči lokomotiv — aby zadarmo jeli — pronikali na západ. Svou houževnatostí, všetečnou jím starou vlasti a lidem, mezi nimiž žili dříve, se brzy domáhali lepších a vysokých postavení zejména v obchodě a bankovníctví. Když čtete dnes jména amerických magnátů filmových, bankovních, obchodních, netušíte byste, za jak velkým počtem skrývá se původ rodičů nebo prarodičů z české Šumavy.

Zeměpisná poloha západní části Šumavy byla hlavním důvodem, vedle toho ale jiná mentalita obyvatelstva, že se Židé z Kdyně jen zřídka stěhovali do Vidně. S Vidní nebylo, přes to, že největší průmyslový podnik města byl řízen z Vidně, styků a vztahů. Do Prahy jezdili kdyňští Židé rádi a v Praze se uchytily mnozí a domohli se již v předválečném údobí postavení v obchodním životě.

Neustálým vystěhovalcstvím a úbytkem porodu zmenšoval se počet Židů již před válkou. Po válce

Dějiny Židů v Kdyni a okolí.

klesl počet příslušníků žid. vyznání i v městečkách na nepatrný zlomek obyvatelstva, z vesnic zmizeli až na malé výjimky úplně. Kostely pustly a jen žid. hřbitov v Loučimském lese svědčí ome o značném počtu souvěrců v kraji v zasých dobách.

Spí tam nešťastný podnikatel českomoravské transverzální dráhy, doktorů kdyňští, zakladatelé rodu Augsteinů s posledním činným předsedou ž. o. ve Kdyni a praotci rodů dnes po Americe roztroušených.

Několik rodin zůstalo. Asimilování v generacích, vyrostli mladí s přichylností k rodnému kraji, k národu a lidu, s nímž praotci sdíleli osud někdy trpkého chleba, urvaného praotci kamenitě půdě. A jako dala Šumava českému národu tvrdé a povětve chodské sedláky, dala i Židům z kraje základy pro čestnost, pracovitost a důkladnost. Vstěpila jim více než jinde lásku k vlastní širokému i úzkému slova smyslu, s níž tíhnu k své Šumavě i ti, jejichž otci a praotci poslední lůžko již dávno kryje zelený mech v Loučimském hvozdu, i když je život zavál daleko a na dlouho z rodného kraje.

Když se vrací po měsících a letech a ze stínů večera se vynojuje silueta Ryzmberka jako první pozdrav, světa tovarný září již vsřic vládkou do záhybu před Starcem, a když je pak ovane drsný vzduch a vůně Šumavského lesa, uvědomují si, že zde a zde jen byli a budou — doma.

Kdy město Kdyně bylo založeno, nelze přesně určit, protože při velkém požáru r. 1781 shořela radnice a s ní všechny spisy, ve kterých by se bylo jistě našlo mnoho zpráv o původu města.

Původní město K. bylo pod kostelním vřchem; první požár, který osadu stihl brzy po jejím založení, zničil všechny dřevěné stavby osady a ponechal jen kostel, faru a panský dům. Kde byl kostel, musela býti už větší osada.

R. 1384 připomíná se kostel v K. mezi kostely farmními.

Později osada K. šířila se podél potoka, který do dnes městem protéká.

Byloť tehdy v osadě K. dosti živo, neboť vedla tudy cesta průmyskem Všerubským, která byla velmi uvážována a tím K. nabývala významu, jako první osada česká, při tomto přechodu ležící.

R. 1520 musela města pošumavská sáhnouti k sebeobraně proti zpupným rytířům, spojila se a hrady jejich dobývala a loupežníky trestala. Těmito loupežníky nejvíce trpěli kupci-Židé, kteří průmyskem Všerubským zboží přiváželi a odváželi.

Okolo r. 1535 dovidáme se, že náměstí kdyňské nabývá podoby obělníkové, že na něm stojí domy z kamene.

437